

Predigten

Monod, Adolphe

Vorwort

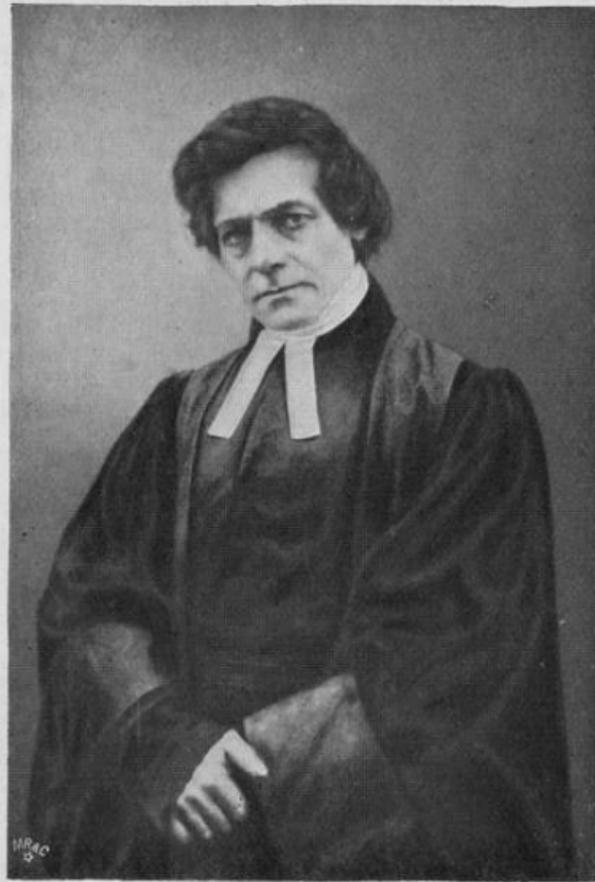
2022 – und ich mache weiter damit, neue Bücher zusammenzustellen in der Hoffnung, dass in ihnen etwas ist, was Euch in Eurem Glauben weiterbringt.

Dabei werden zum Teil alte Bücher überarbeitet, neue angeboten oder thematische erstellt, zum Beispiel für die christlichen Feiertage.

Euch allen wünsche ich Gottes reichen Segen und dass Ihr für Euch interessante Texte hier findet. Für Anregungen bin ich immer dankbar.

Gruß & Segen,

Andreas



Adolphe Monod.
(Mus Les Oeuvres du Protest. Français 1c.)

Der Gerechte wird aus Glauben leben

Der Glaube, von dem das heilige Abendmahl ein zugleich so einfaches und so tiefsinniges Bild ist, dieser Glaube, meine Freunde, ist unsere einzige Kraft und unser einziger Friede. Denn der Glaube ist nichts weniger als die den Menschen zur Verfügung gestellte Macht Gottes.

Auf die Frage: „Wie hat Mose durch das Rote Meer gehen können?“ antwortet die Schrift nicht: „Weil er mit einer übernatürlichen Macht ausgerüstet war!“ sondern „Weil er geglaubt hat!“ Auf die Frage „Wie hat Abraham alle die großen Taten vollbringen können, die er vollbracht hat?“ antwortet die Schrift nicht „Durch übernatürliche Kräfte!“ sondern „Weil er geglaubt hat!“

Dabei müssen wir nicht nur bewundern, dass der Heilige Geist all die größten Werke der Heiligen aus einer inneren, ganz und gar geistigen Quelle herleitet, sondern wir bewundern am meisten, dass es eine Quelle ist, die uns allen zugänglich ist, denn wenn die Schrift selbst bei einem Mose, einem Abraham nur vom Glauben spricht, so wird uns klar, dass jeder von uns durch diesen selben Glauben befähigt werden kann, die Werke zu tun, die Gott von uns fordert, wie jene Gottesmänner durch ihn befähigt wurden, die ihrigen zu tun.

Wie wunderbar, dass wir alle, ihr und ich, mitten hineingestellt in eine Welt, die im Argen liegt, gereizt von den Sinnen, vom Eigenwillen und den Beispielen, kurz, von dem unmittelbaren Eindruck unserer Organe, dass wir dies alles Lügen strafen und - glauben können.

Dieser Glaube, obgleich er die Erhörung unserer Gebete ist, ist der Preis eines langen und mühseligen Kampfes; aber er ist dieses Kampfes wert: Gott will, dass wir ihn uns erkämpfen. „Das Gebet

ist das leichteste von allen Werken, aber das Gebet des Glaubens ist das schwerste von allen.“

Ich bin in einer Lage, liebe Freunde, in der mir an nichts liegt als am Glauben. Wie es unser Bruder vorhin in seinem Gebet sagte: Wir haben durch ihn die Macht, den Frieden und die Freude.

Es ist leicht, aus der Ferne zu sagen und zu predigen, dass der Glaube über alles triumphieren muss; aber wenn es gilt, Mann gegen Mann mit dem Feinde zu kämpfen, wenn es sich darum handelt, alles zu gewinnen, wenn es darauf ankommt, Jesus Christus zu folgen, zuerst am Morgen in die Wüste, dann am Abend nach Gethsemane, und dann nach Golgatha, dann fühlt man, dass dies ein ernstes Ding ist.

Ihr würdet mich - Gott sei gelobt, ewig gelobt! - ganz missverstehen, wenn ihr dächtet, weil ich so rede, dass Gott mich nicht aufrecht erhält. Er hält mich aufrecht wunderbar. Aber ihr sollt im voraus wissen, dass der Kampf hart ist, viel härter als ich es vorher geglaubt habe - damit ihr tut, was ich nach meinem geringen Maße getan habe und viel lieber in weit höherem Maße getan haben möchte; damit ihr alle Tage im Glauben wachset; damit ihr nur lebt, um im Glauben zu wachsen; damit ihr vor Gott nur Glaubens- und Gebetsmenschen seid, die sich durch die Erfüllung seines Willens von heute zur Erfüllung seines Willens von morgen bereiten.

O wie würden meine Leiden versüßt, wie sind sie versüßt durch den Gedanken, dass sie euch zum Segen dienen, dass die Worte, die ich in meiner Schwachheit zu euch rede durch den Heiligen Geist, in eure Herzen eingedrungen sind! O, meine Freunde, wenn dies kleine Häuflein, wenn die, die wir hier beisammen sind, Glaubensmenschen wären, dann gäbe es viele Kapitel zu schreiben wie das elfte des Hebräerbriefes, allein aus diesem unserm Kreis!

Herodes und Johannes der Täufer

Erste Predigt über den Tod Johannis des Täufers.

Matth. 14,1-12.

Zu der Zeit kam das Gerücht von Jesu vor den Vierfürsten Herodes. Und er sprach zu seinen Knechten: Dieser ist Johannes der Täufer; Er ist von den Toten auferstanden, darum tut er solche Taten. Denn Herodes hatte Johannem gegriffen, gebunden und in das Gefängnis gelegt, von wegen der Herodias, seines Bruders Philippi Weib. Denn Johannes hatte zu ihm gesagt: Es ist nicht recht, dass du sie hast. Und er hätte ihn gerne getötet, fürchtete sich aber vor dem Volk: denn sie hielten ihn für einen Propheten. Da aber Herodes seinen Jahrestag beging, da tanzte die Tochter der Herodias vor ihnen. Das gefiel Herodi wohl. Darum verhiess er ihr mit einem Eid, er wolle ihr geben, was sie fordern würde. Und als sie zuvor von ihrer Mutter zugerichtet war, sprach sie: Gib mir her auf einer Schüssel das Haupt Johannis des Täufers. Und der König ward traurig; doch um des Eides willen, und derer, die mit ihm zu Tische saßen, befahl er, es ihr zu geben. Und schickte hin, und enthauptete Johannem im Gefängnis. Und sein Haupt ward hergetragen in einer Schüssel, und dem Mägdlein gegeben; und sie brachte es ihrer Mutter. Da kamen seine Jünger und nahmen seinen Leib, und begruben ihn, und kamen und verkündigten das Jesu.

Zweierlei fällt mir in der eben verlesenen Erzählung auf: Der Märtyrertod Johannis des Täufers, der von Herodes enthauptet wurde, und der Tanz der Tochter der Herodias, welcher den Herodes zu diesem Verbrechen bestimmt. Wir wollen heute über die Geschichte dieses Märtyrertodes nachdenken, und aus derselben die Stellung eines Knechtes Gottes Angesichts einer im Argen liegenden Welt erkennen; und ein ander Mal wollen wir, wenn es Gott gefällt, über die Folgen dieses Tanzes nachdenken, um aus denselben den geheimen Charakter der weltlichen Zerstreungen zu erkennen.

Habt ihr den Vers bemerkt, in welchem der Tod Johannis des Täufers erzählt wird: „Und er schickte hin, und enthauptete Johannem im Gefängnis.“

Welche Einfachheit! Welche Kürze! Erkennt hier die Sprache der Bibel, jene Sprache, die, da sie vom Himmel kommt, über die Bewegungen und Leidenschaften der Erde erhaben ist. Setzt an die Stelle des Evangelisten einen gewöhnlichen Geschichtsschreiber, und besonders einen solchen, dem das Andenken Johannis des Täufers eben so teuer ist, als dem Matthäus, und dem die Sache, in welcher willen er den Tod erlitt, eben so sehr am Herzen liegt, als jenem: wie viele Betrachtungen würden da über die Treue des Propheten, über die Bosheit seiner Mörder, über den Schmerz seiner Jünger, über den Unwillen des Volkes angestellt werden! Hier ist Nichts von alldem wahrzunehmen. Die grausamsten Handlungen der Feinde Gottes und die erhabensten Taten Seiner Knechte werden hier mit eben derselben Einfachheit erzählt, weil der heilige Geist Berichterstatter ist, den weder die Bosheit der einen, noch die Treue der andern in Verwunderung setzt, und der, für Unruhe wie für Begeisterung gleich unzugänglich, die Tatsachen schlicht und einfach vorträgt.

Doch wie viel Sinn in diesem kleinen Vers: „Und er schickte hin, und enthauptete Johannem im Gefängnis.“ Er schildert mit Einem Zug die Geschichte aller Knechte Gottes, wie sie von denjenigen verfolgt werden, die Sein Wort nicht aufnehmen wollen. Dieses Schauspiel ist eben so alt als die Welt: Abel eröffnete die Reihe der Verfolgten, Kain die Reihe der Verfolger, und der erste Glaubenszeuge ist auch der erste Märtyrer gewesen. Übrigens ist Märtyrer nur der griechische Name eines Zeugen, in so genauer Beziehung stehen beide zusammen. Das neue Testament beginnt wie das alte: seine zwei ersten Zeugen, Johannes der Täufer und der Herr, kommen um: ersterer von Herodes enthauptet, letzterer von Pilatus überantwortet. Habt ihr je über die eigentümlichen Beziehungen dieser beiden Märtyrer zu einander nachgedacht? Johannes stammte wie der Herr von der gleichen Familie ab, und er starb um der gleichen Ursache willen einige Monate vor Ihm und im gleichen Alter, nachdem er sein Amt während der gleichen Anzahl von Jahren verwaltet hatte. Herodes und Pilatus waren Beide Statthalter, welche zur Unterdrückung der Gerechtigkeit und Wahrheit die Macht missbrauchten, welche Gott ihnen zu deren Schutz übertragen. Beide taten dies in einer Zeit der Gnade: der eine enthauptet Johannem den Täufer bei einem Familienfest, welches die Fürsten sonst durch einen Akt der Huld zu verherrlichen pflegten; der andere überliefert Jesum bei einem

kirchlichen Fest, wo man sonst einen Gefangenen loszugeben pflegte. Alle Beide haben ihr Verbrechen ohne Vorbedacht, ohne Leidenschaft, ohne persönliche Feindschaft verübt; sie dienten nur dem Hass anderer Personen als Werkzeuge. Herodes ist „traurig“ und lässt Johannem den Täufer nur mit Widerwillen enthaupten; Pilatus macht einen schüchternen Versuch, um Jesum zu retten, und „wäscht sich die Hände“, nachdem er Ihn überantwortet. Den einen bewegt falsche Scham, und er opfert Johannem den Täufer der Ehre einer leichtfertig eingegangenen Verpflichtung; den andern bewegt die Furcht, und er opfert Jesum den ängstlichen Einflüsterungen des Ehrgeizes. Herodes wird von seinem Weib getrieben und von seinem Volk zurückgehalten; Pilatus wird vom Volk getrieben und von seiner Frau zurückgehalten. Des ersteren Handlung ist ein häusliches, des letzteren ein politisches Verbrechen. Doch was liegt an diesen Unterschieden? Beide geben jener „Menschenfurcht“ nach, die der Geist Gottes so treffend „einen Strick“ genannt hat; beide liefern einen neuen Beweis, dass die Schwachheit so schlimm wirken kann als die Bosheit, endlich müssen beide schon in diesem Leben und auf ähnliche Weise einen Teil ihrer Schuld büßen. Herodes wird nach Lyon und dann nach Spanien verwiesen nebst jener Herodias, deren Rache er hatte dienen müssen; Pilatus verliert die Stelle, die er mit dem Blut des Sohnes Gottes bezahlt hatte, und stirbt in Vienne in der Verbannung, bis, oh mein Gott, „die Stühle zugerichtet, die Bücher aufgetan, und die Toten nach ihren Werken gerichtet werden!“ Da werden die Verfolgten und die Verfolger vor Jesu erscheinen, der auf Seinem Stuhl sitzt, „um Trübsal denen zu vergelten, die Seinem Volk Trübsal anlegten, und denen Ruhe zu geben, die Trübsal gelitten haben.“ (2 Thess. 1,6.7.)

Herodes gehörte einem Fürstengeschlecht an, dessen Name eine traurige Berühmtheit durch seine Unternehmungen gegen den Herrn und Sein Reich erlangt hat. Es hat vier Herodes gegeben. Der erste, Herodes der Große¹, ließ die Kindlein Bethlehems umbringen, um Jesum in der Wiege auszurotten. (Matth. 2) Vom zweiten, Herodes Antipas², spricht unser Text; er war es auch, der später Jesum „wieder zu Pilato sandte“, (Luk, 18,11.) nachdem er Ihn schmähschlich verhöhnt hatte. Der Dritte, Herodes Agrippa³, ließ dem Apostel Jakobus, dem Bruder Johannis des Evangelisten, das

Haupt abschlagen, und seine Schuld war es nicht, wenn Petrus demselben Los entging. Der Vierte endlich, Herodes Agrippa⁴, der im neuen Testament schlechtweg Agrippa heißt, vergoss nicht das Blut der Knechte Gottes wie die andern; aber er benahm sich vor Paulus (Apg. 26) wie Herodes Antipas vor Johannes dem Täufer; es scheint auch wirklich, als ob die Großen dieser Welt solchen flüchtigen Anwandlungen von Frömmigkeit ganz besonders zugänglich seien⁵.

Herodes Antipas gehörte zu jenen Fürsten, die, ohne aus Neigung böse zu sein, „viel Übels tun“ (Luk. 3,19), weil sie von bösen Lüsten und schlechten Ratschlägen verführt werden. Sein Charakter, wie ihn die heilige Schrift gibt, zeigt uns fleischliche Leidenschaften, von denen er geknechtet, offenbart uns eine Mischung von Treulosigkeit und Feigheit, die ihm von Seiten des Herrn den Namen eines Fuchses (Luk. 13,32) zuzog, und bietet endlich die gewöhnlichen Widersprüche eines schwachen und wankelmütigen Menschen dar, der jedem Eindruck offen steht, und keinen eigenen Willen oder Überzeugung hat.

Er hatte die Tochter des Königs Aretas⁶ geheiratet; aber von ehebrecherischer Lust für Herodias, das Weib seines Bruders Philippus⁷ entbrannt, ließ er sich heimlich ihr antrauen, und nachdem die arabische Fürstin abgezogen war, um ihre Schmach bei ihrem Vater zu verbergen, nahm Herodias offen ihre Stelle ein. Dieses ehrgeizige Weib vertauschte so das Privatleben, in das Herodes der Große den Philippus verwies, gegen den Glanz eines Fürstenthrones, und befriedigte ihre eigene Eitelkeit und zugleich die Lust des Herodes. Er selbst machte sich, ohne von seiner Ungerechtigkeit gegen seinen Bruder und seine erste Gattin zu sprechen, einer Blutschande schuldig, denn das Gesetz Moses verbot dem Bruder, seines Bruders Weib zur Ehe zu nehmen, es wäre denn, dass Letzterer kinderlos gestorben (3 Mos. 18,16; 5 Mos. 25,5). Herodes hätte dieses Gesetz durch das Heiraten der Herodias selbst für den Fall übertreten, dass sie Witwe gewesen wäre, um wie viel mehr trat er es also mit Füßen, indem er sie zu Lebzeiten ihres Mannes zu sich nahm.

Herodes hoffte vielleicht, die Stimme des Tadels würde sich nicht in seine, des Vierfürsten Nähe wagen; doch hierinnen kannte er Johannem den Täufer schlecht. Dieser treue Knecht Gottes erscheint vor dein wollüstigen Vierfürsten, wirft ihm offen seine Verbrechen vor und besonders die Entführung der Herodias (Luk. 3,19.), und sagt zu ihm: „Es ist nicht recht, dass du deines Bruders Weib hast.“

Wahrscheinlich, meine lieben Zuhörer, fehlte es dem Johannes nicht an Freunden, und sogar an wohlmeinenden Freunden, welche sein Vorhaben durch Ratschläge menschlicher Klugheit zu bekämpfen suchten. - Was hast du vor? Was kannst du dein Herodes sagen, das ihm sein Gewissen nicht schon vor dir gesagt hätte? Was wirst du über einen schwachen Fürsten vermögen, der zugleich durch die Lust und die Schande eines Widerrufs zurückgehalten wird? Und welcher Gefahr setzt du dich nicht durch diesen fruchtlosen Tadel aus? Fürchte das Schlimmste vom Stolz des Herodes und besonders vom Hass der Herodias. Erhalte dich deiner Familie, deinen Jüngern, deinem Amt; und ohne die Verfolgung herauszufordern, beschränke dich ruhig auf ein Amt, in dem du schon so viel Gutes gewirkt hast und noch wirken kannst. - „Hebe dich, Satan, von mir, du bist mir ärgerlich; denn du meinst nicht, was göttlich, sondern was menschlich ist.“ (Matth. 16,23.) Aus dieser Antwort, die der Herr dem Petrus erteilte, können wir abnehmen, wie Johannes der Täufer demjenigen geantwortet haben würde, der ihn hätte abhalten wollen, den Herodes zu strafen. Sein Amt besteht ja gerade darin, die großen wie die kleinen Sünder zu vermahnen, „dem zukünftigen Zorn zu entrinnen“, (Matth. 3, .) Finden sich nun solche, die Niemand zu tadeln wagt, so ist das ein Grund mehr, ihnen nicht die einzige Warnung vorzuenthalten, die bis zu ihnen hindurch zu dringen vermag. Und wer weiß, ob Herodes ihn nicht hören wird? Hängt denn die Bekehrung von unseren Berechnungen ab? und kann Gott nicht den Bösen „Buße geben, wieder nüchtern zu werden aus des Teufels Strick, von dem sie gefangen sind zu seinem Willen?“ (2 Tim. 2,25.26.) Wie es auch gehen mag, „sie gehorchen oder lassen es; dennoch sollen sie wissen, dass ein Prophet unter ihnen ist.“ (Hes. 2,5.)

So muss man das Predigtamt verstehen, liebe Brüder. „Die Welt um die Sünde strafen“ (Joh. 16,8.), ist das Werk des heiligen Geistes, und dadurch

verkündigt Er Seine Gegenwart. Es ist das Werk des Sohnes Gottes, der sich nicht minder unklug gegen die Pharisäer als Johannes der Täufer gegen Herodes benommen hat. Es ist das Werk der Knechte Gottes, und der Herr sagt zu Jesaias: „Rufe getrost, schone nicht, verkündige meinem Volk ihr Übertreten und dem Haus Jakob ihre Sünde.“ Es sei denn auch unser Werk, die wir Botschafter an Christi statt sind. Wir wollen allerdings klug, vor Allein aber treu sein. Und hierbei wende man uns nicht ein, dieser Ermahnung bedürfe es nicht in einer Zeit, wo wir weder Gefängnis noch Schwert zu fürchten haben. Ach, es braucht nicht so viel, um unser armes Herz zu schrecken. Droht uns auch kein Gefängnis und kein Schwert, so gibt es noch eine Furcht vor der Familie, eine Furcht vor den Freunden, eine Furcht vor der Welt, und wie oft hat uns nicht eine derartige Furcht zurückgehalten, o Gott, „der du Herzen und Nieren prüfst!“ Ach, lasst uns zeugen, lasst uns zeugen in dem Geist und der Kraft Johannis des Täufers, wie er selbst gezeugt hat im Geist und der Kraft des Elias. (Luk. 1,17.) Wenn Jemand in unserer Nähe in Sünden lebt, ohne es sich bewusst zu werden, dass uns sein gefährlicher Zustand schmerzlich bewegt, so ist dies ein Beweis, dass wir nicht treu sind, dass wir noch nie mit dem Wort vor ihn hintraten: „Es ist nicht recht von dir.“ Alles, was in und an uns ist, muss dermaßen die Wahrheit predigen, dass man sich uns nicht nähern kann, ohne sie zu hören.

Wenn es so von dem Täufer abhängt, ob er den Herodes strafen will oder nicht, so steht es dagegen nicht in seiner Macht, sein Herz zu seinem Zeugnis zu neigen. Man kann auf das Wort Gottes jene Stelle anwenden, in der es vom Sohn Gottes heißt: „Er wird gesetzt zu einem Fall und Auferstehen vieler in Israel.“ (Luk. 2,34.) Als David von Natan gestraft wurde, erwiderte er: „Ich habe gesündigt wider den Herrn (2 Sam. 12,13.);“ als Hiskia mit den Strafgerichten Gottes von Jesajas bedroht wurde, beugte er sich und sprach: „Das Wort des Herrn ist gut (2 Kön. 20,19.);“ aber Herodes ergrimmt über Johannes den Täufer, und legt ihn in das Gefängnis, sei es, um seine Kühnheit zu strafen, oder um ihn zum Schweigen zu bringen. So wurde Jeremias von Zedekias, im Gefängnis gehalten, weil er Gottes Gerichte gegen ihn und sein Volk verkündigt hatte.

Übrigens zeigt sich uns hier Herodes Antipas als ein schwacher und unentschlossener Charakter. Nach der Erzählung des Evangelisten Matthäus scheint er Johannem ins Gefängnis geworfen zu haben, um seine eigene Rache zu kühlen; nach der Erzählung des Markus scheint er ihn sorgfältig gegen die Nachstellungen der Herodias „verwahrt“ zu haben (Kap. 6,20.), die ihm nach dem Leben trachtete. Wie uns der Evangelist Matthäus berichtet, hätte Herodes den Johannes gerne getötet, sich aber vor dem Volk gefürchtet, das ihn für einen Propheten hielt; nach der Darstellung des Evangelisten Markus hielt er ihn selbst für einen Propheten, „hörte ihn gerne, und gehorchte ihm in vielen Sachen“. Seltsamer Widerspruch! Doch dieser Widerspruch findet seine volle Lösung, wenn wir in das Herz des Herodes hineinblicken. Er glaubte und glaubte nicht; er wollte und wollte nicht; er hasste und achtete; er sann darauf, den Täufer zu töten, und verhinderte doch die Anschläge der Herodias, er warf den Propheten ins Gefängnis, und tat doch Vieles nach seinem Rat. Vieles, aber nicht Alles; da sitzt das Übel; dadurch unterscheidet sich der „Redliche“, der nur Eine Richtschnur, den Willen Gottes kennt, von dem „Doppelherzigen“, der sich vergeblich abmüht, Gottes Willen zu tun, ohne dem eigenen zu entsagen⁸. „Ein Zweifler ist unbeständig in allen seinen Wegen.“ Das gleiche Schwanken, das die Apostel uns hier in dem Gemüt des Herodes zeigen, lässt uns Jeremias in der Seele des Zedekias lesen, der bald den Propheten gefangen legt, und bald ihn im Geheimen befragt, der ihn bald rücksichtslos der Grausamkeit seiner Höflinge überlässt, und bald Maßregeln ergreift, um ihn vor ihrer Wut zu schützen. (Jer. 37,3.-38,16.) Wenn zwei Geschichtsschreiber die gleiche Geschichte erzählt hätten, und der eine den Zedekias als den Unterdrücker des Jeremias, der andere denselben Zedekias als den Beschützer eben dieses Jeremias dargestellt hätte, so hätten diese Geschichtsschreiber nur deswegen nicht miteinander übereingestimmt, weil Zedekias nicht mit Zedekias übereinstimmte. Mehr als ein Widerspruch, den man in der heiligen Schrift wahrzunehmen glaubt, hat seinen Ursprung im Geist des Menschen, und kommt bloß deswegen darin zum Vorschein, weil sie so trefflich das menschliche Herz zu schildern weiß.

Herodes behält Johannem den Täufer als Gefangenen zurück, und stört so den Gang seines Werkes. Schrecklich ist es, einen Boten Gottes in seinem

Lauf aufzuhalten. Hier ist ein Prophet, und ein Prophet, den kein anderer übertroffen hat (Matth. 11,11.), hier ist ein Mensch, den Gott sendet, um „vor dem Herrn herzugeben, dass er Seinen Weg bereite“, und um von dem Lamm Gottes zu zeugen, das die Sünden der Welt trägt; hier ist ein Mensch, zu dem sich eine unermessliche Menschenmenge herandrängt (Matth. 3,5.), unter welcher er mit vollen Händen Worte ewigen Lebens ausstreut; und du wagst es, ihn seinem heiligen Beruf zu entreißen, und ein ganzes Volk, das nach seiner Predigt dürstet, leer ausgehen zu lassen! Siehst du nicht, dass du dadurch Satan und seinen Zwecken dienst? Fürchtest du nicht, dass Gott es dir am jüngsten Tag vorwerfen wird, dass du Seine Absichten durchkreuzt, und die Menschen dich anklagen werden, dass du ihnen den Weg des Heils verschlossen hast? Doch was liegt dem Herodes daran? Was hat das Wort der Wahrheit mit diesem fleischlichen Menschen gemein? Wenn er nur seine Herodias hat, an reichbesetzter Tafel schwelgen, sein Auge an einem mit Anmut aufgeführten Tanz weiden darf, ihm keine Empörung droht, und er dabei die Ratschläge des Propheten hören, und sie nach Belieben befolgen kann oder nicht, so ist ihm das genug, ja übergenug.

Doch liegt auch der Bußprediger in Banden, das Wort ist darum nicht gebunden. Johannes der Täufer kann mit dem Apostel Paulus sagen: „Ich leide über dem Evangelium bis an die Bande, als ein Übeltäter; aber Gottes Wort ist nicht gebunden.“ (2 Tim. 2,9.) Man mag es wollen oder nicht, Johannes wird doch bis ans Ende das Amt verwalten, das ihm der Herr übertragen. Sei es in den Gefilden des Jordan oder in dem Kerker von Machärus⁹, die Stelle, die Gott ihm angewiesen hat, ist jedenfalls so, dass er selber sie nicht besser hätte wählen können, und er kann nur darauf bedacht sein, aus ihr Nutzen zu ziehen, um in die Absichten seines Meisters einzugehen. Er wird auch ferner dem Herodes gegenüber jene kühne Sprache führen, die ihn die Freiheit gekostet hat, und ihn bald das Leben kosten soll. Er wird das Wort an seine Hüter richten, und vielleicht unter ihnen einen Kerkermeister von Philippi finden, der nicht Gelegenheit gehabt hätte, das Evangelium zu hören, wenn der Prophet nicht seiner Hut anvertraut worden wäre. Er wird zu seinen Jüngern reden, da ihnen der Trost bleibt, ihn wenigstens im Gefängnisse besuchen zu dürfen (Matth. 11,2.); er wird

ihnen größere Sorgfalt zuwenden, als ehemals, wo er ein ganzes Volk zu unterrichten hatte; und wenn sie zu Zeiten verzagen wollen, wenn seine dunkle Führung ihm vielleicht selbst zuweilen den Blick trübt, so sendet er sie zu Jesu, um ihn zu fragen: „Bist du, der da kommen soll, oder sollen wir eines andern warten?“ (Matth. 11,3.)

Was sage ich? Sein Stillschweigen selbst wird die beredtste Sprache sein. Aus seinem Gefängnis heraus wird das Wort, das Gott ihm in den Mund gelegt hat, seine Hasser schrecken und verfolgen. Versetzt euch in Gedanken mitten in das Fest hinein, das in dem Palast des Herodes gefeiert wird. Man ist, man trinkt, man berauscht sich, man tanzt, man scherzt und lacht, aber unterscheidet ihr nicht in dem Geräusch eine leise Stimme, die alle andern Stimmen übertäubt? Hörte man sie nicht, diese Stimme, woher käme die Ungeduld, mit der man sie zu ersticken sucht? Er, der gefangene Täufer erfüllt das Fest mit seiner lästigen Gegenwart, und es ist, als halte er die gebunden, die ihn in Fesseln gelegt haben. O Macht des Wortes Gottes! O heilige Freiheit seiner unterdrückten Knechte!

Wenn aber die Gefangenschaft des Johannes ihm neue Gelegenheit gibt, Anderen das Wort nahe zu bringen, so dürft ihr nicht zweifeln, dass sie auch für ihn selbst reich an heilsamen Lehren ist. Ein so ausgedehnter Wirkungskreis, wie der seinige war, konnte ihn zerstreuen, nun er aber allein mit seinem Gott gelassen wird, darf er auf sein eigenes Herz jenes Wort anwenden, das er andern gepredigt hatte. (1. Kor. 9,27.) Die Gnadengaben, die ihm verliehen worden waren, die Erfolge, die seine Wirksamkeit krönten, konnten ihn aufblähen (unser Herz ist so verzweifelt böse, und ein Prophet, ein Apostel ist ein Mensch wie andere Menschen); jetzt wird er besonders genommen, und ihm gezeigt, wie der Herr ohne ihn das Werk tun lassen kann, das Er aus freier Wahl ihm eine Zeit lang übertragen. O der köstlichen Verborgenheit, wo der Prophet in einen demütigen Jünger verwandelt wird, und der Herr ganz allein redet! So war es mit Jeremias in seinem Gefängnis (Jer. 37,15.16.), mit dem Apostel Paulus in Cäsarea (Apg. 23,35.), mit dem heiligen Johannes auf der Insel Patmos (Off. 1,9.), mit Luther auf der Wartburg; sie reiften alle im Schatten unter der Augenleitung des Herrn. „Er deckt mich in Seiner Hütte zur bösen Zeit, Er verbirgt mich heimlich in Seinem Gezelt, und erhöht mich auf einen Felsen.“ (Psalm

27,5.) Zuerst also, merkt es wohl, „deckt Er mich“ und dann „erhöht Er mich auf einen Felsen.“

Wir Knechte Gottes wollen hieraus eine Lehre ziehen. Was man auch gegen unsere Personen unternehmen mag, wir wollen nur das Wort Gottes frei und ungebunden erhalten. Dann wird Nichts vermögend sein, weder dem Evangelium, noch uns, den Trägern desselben, Schaden zu tun; vielmehr wird sich Alles zum Dienst des Herrn und derer herbeilassen müssen, die Ihm dienen.

Dass es so kommen würde, hatten freilich die Feinde Johannis des Täufers nicht vorausgesetzt. Was ist zu tun? Hört der lästige Warner nicht auf, seine Stimme zu erheben, so muss sie in seinem Blut erstickt werden. Sie ergreifen eine günstige Gelegenheit; Herodes, überlistet von denen, die schlimmer sind als er, hält es mit seiner Ehre unverträglich, ein leichtfertig gegebenes Versprechen nicht zu erfüllen, und während er sich selbst verdammt, „schickt er hin und enthauptet Johannem im Gefängnis.“

Ja, er enthauptet Johannem im Gefängnis. Schrecklich, entsetzlich! Wir sagten vorhin, es heiße, sich mit einer ungeheuren Verantwortlichkeit belasten, einen Boten Gottes in seinem Lauf zu hemmen; was sollen wir nun sagen, nachdem er enthauptet worden. So lange Herodes den Johannes bloß einkerkerte, ließ er sich wenigstens eine Tür zur Buße offen. Er hatte zu dem treuen Herold Gottes gesagt: „gehe hin auf diesmal“ aber er konnte hinzufügen: „ein ander Mal werde ich dich wieder rufen lassen.“ Es bedurfte keiner großen Überlegung, um Herodes zu bestimmen, die Bande Johannis des Täufers zu lösen, und ihn seinem Amt zurückzugeben. Doch jetzt ist Alles aus: „Die Toten werden den Herrn nicht loben.“ (Psalm 115,17.) Herodes traute sich ohne Zweifel selbst nicht ganz; er hat sich auf immer die Rückkehr zu besseren Gedanken verschlossen. Nun kann er den Johannes nicht mehr rufen lassen, wenn er es auch wollte. Der Täufer liegt, er ruht, er schläft, da wo die Bösen nicht mehr quälen, und die Gefangenen nicht mehr die Stimme des Treibers hören; er schläft bei einem Abel, einem Naboth, einem heiligen Jakobus, bis auch du neben einem Kain, einem Ahab, einem Herodes Agrippa liegen wirst; er schläft, „und wird nicht mehr aufstehen, und wird nicht mehr von seinem Schlaf erwachen.“ Doch

ich täusche mich, Herodes; Johannes der Täufer wird auferstehen. Er wird zuerst in deiner Einbildungskraft auferstehen, um dich schon in diesem Leben zu quälen. Beim ersten Gerücht von den Wundern Jesu wirst du sagen: „Es ist Johannes, den ich enthauptet habe; er ist von den Toten auferstanden.“ (Mark. 6, 16.)¹⁰ Und dann wird er an dem großen Tag auferstehen, wo „das Meer, der Tod und die Hölle ihre Toten wieder geben“ und „die Toten, groß und klein, vor Gott stehen werden, damit das Wort des Herrn sie richte“; hörst du es, Herodes, das Wort, wie es einst dein Opfer verkündigte!

Doch wenden wir unsere Augen von dieser grauenvollen Aussicht ab und besuchen wir den Johannes zum letzten Mal in seinem Gefängnis. Man klopft an seine Tür; er muss sterben, augenblicklich sterben, allein, und nur von seinen Henkern umgeben; der Befehl des Königs ist dringend, die Gäste warten, das Schwert ist gewetzt; und deine Seele, „o Prophet des Allerhöchsten“, ist sie auch bereit? - Ach, wie sollte dich der, um dessen willen du in den Banden liegst, und den du mit dem Tod preisen darfst, wie sollte Er dich vergessen haben? Wenn die Stunde deines Urteils dich überrascht; Ihn findet sie immer wachsam, „Er schlummert nicht.“ Ja, ist nicht Er es selbst, der sie erwählt hat? Fürchte Nichts; du bist nicht allein; der Herr ist bei dir; „Er wird dich vor allem Übel behüten; er wird deine Seele bewahren.“ Der, welcher bald Seinen Engel senden muss, um dem Petrus die Türen des Gefängnisses zu öffnen, in welches ihn Herodes Agrippa verschließen wird, ist auch Der, welcher dir diesen Trabanten sendet, um dir die Türen des Gefängnisses zu öffnen, in welches dich Herodes Antipas verschlossen. Petrus wird dasselbe verlassen, um fortzufahren, „das Sterben des Herrn Jesu an seinem Leibe zu tragen“; du aber wirst es verlassen, um Alles, was sterblich an dir ist, „von dem Leben verschlungen“ (2. Kor. 4,10-5,4) zu sehen. O, es ist ein Glück, in dem Herrn zu sterben, denn es steht geschrieben: „Selig sind die Toten, die in dem Herrn sterben, von nun an. Ja, spricht der Geist, dass sie ruhen von ihrer Arbeit; denn ihre Werke folgen ihnen nach“ (Offenb. 14,13.) Es ist aber ein zweifaches Glück, um des Herrn willen enthauptet zu sterben, denn es steht weiter geschrieben: „Ich sah auch die Seelen der Enthaupteten um des Zeugnisses Jesu und um des Wortes Gottes willen; diese lebten und regierten mit Christo tausend Jahr;

dies ist die erste Auferstehung. Selig ist und heilig, der Teil hat an der ersten Auferstehung.“ (Offenb. 20,4-6.)

O liebe Brüder, „selig ist der Knecht, wenn sein Herr kommt, und findet ihn wachend!“ Herr Jesus, der Du „die Herzen nach Deinem Willen wie Wasserbäche lenkst,“ mach uns bereit! und dann komm, wann Du willst und wie du willst, müsstest Du uns auch, wie Johannem den Täufer „zur Mitternacht“ rufen, und ohne uns noch eine Stunde zur Vorbereitung zu gönnen!

Doch was wird aus dem Werk des Johannes werden? Wie sind doch die Wege der Vorsehung so unerforschlich! Gott lässt die Geburt Seines Propheten durch Engel verkündigen, Er weist auf ihn mit Worten hin, die eine lange Laufbahn vermuten lassen, und kaum sind die Menschen seiner ansichtig geworden, so entrückt er ihn dem Schauplatz dieser Welt; er muss in den Kerker, und vom Kerker zum Tod wandern. Und all das geschieht so schnell, dass der heilige Lukas uns Predigt und Einkerkierung des Täufers beinahe in Einem Atemzug erzählt, und die Geschichte des Lebens und Todes dieses großen Propheten kürzer berichtet als die bei seiner Geburt vorgefallenen Umstände. Die Hälfte seines nur dreijährigen Lehramts hat er im Kerker verbracht: wie sollte es in so kurzer Zeit die herrlichen Früchte getragen haben, die von Gabriel dem Zacharias geweissagt? Und seine Jünger, die noch unbefestigten, werden sie dem schrecklichen Schlag widerstehen können, der ihnen durch seinen Tod versetzt wird? Hört was der Geist Gottes hierauf antwortet: „Ich lasse euch aber wissen, liebe Brüder,“ sagt der Apostel Paulus bei einer ähnlichen Gelegenheit, „dass, wie es um mich steht, das ist nur mehr zur Förderung des Evangelii geraten.“ (Phil. 1,12.) Der Herr hat andere Gedanken als wir, wir können ihn ruhig Seinen Feldzugsplan entwerfen, und Seinen heiligen Krieg führen lassen. Sei es, dass Er Seinen Knechten erlaubt, eine lange Laufbahn zurückzulegen, sei es, dass Er sie bald zu sich ruft oder sie ihrer Wirksamkeit entreißt, ich wiederhole es, wir wollen Ihn machen lassen: Er weiß wohl, was Er tut. Johannes durfte nur kurze Zeit sein Amt verwalten; aber er verstand sie auszu kaufen, und die Folge wird lehren, dass er nicht dahin gegangen ist, ohne „dem Herrn Seinen Weg bereitet zu haben“¹¹. Und was seine Jünger betrifft, so vollendet sein Tod in ihnen, was sein Leben angefangen hatte. So lange sie ihn noch bei sich hatten, sind sie unsicher und schwankend gewe-

sen. Kaum haben zwei oder drei aus ihnen ihren Meister verstanden, und auf sein Wort hin seinen Dienst gegen den Dienst des Herrn vertauscht. (Joh. 1,35-37.) Die meisten gehen so wenig in seinen Sinn ein, dass sie sei- netwegen eifersüchtig auf die Fortschritte Jesu werden (Joh. 3,20-30), und man sehen muss, wie sie sich an die Pharisäer anschließen, um Ihm ihre Einwürfe und ihre Zweifel vorzutragen. Später noch, als Johannes gefangen gelegt wird, sind sie bereit, sich an Jesum Christum zu ärgern und zu zweifeln, ob Er der Messias sei. Aber nachdem nun ihr Meister gestorben ist, zu wem gehen sie? Zu Jesu. (Matth. 14,12.) Ihre Vorurteile schwinden, ihre Augen werden aufgetan. Ihre Angst, ihr Verlassen-sein lehren sie, nun auch zu sprechen: „Herr, wohin sollten wir gehen, als zu Dir?“ Sie haben einen Propheten verloren, aber sie haben den Herrn gefunden. So wahr ist es, o mein Gott, dass „Alles Dir dient!“ Lass uns also durch Nichts irre gemacht werden: weder durch die Trübsale Deines Volks, noch die Anschläge der Bösen; weder durch Verfolgung, noch durch Schwert, noch durch den Tod; sondern es vielmehr fest glauben, dass Nichts geschieht, als was von Ewigkeit her fest beschlossen, und dass „der Zorn des Feindes sich in Dein Lob verkehren muss.“

In der eben betrachteten Geschichte sieht die Welt, wie Herodes Johannem den Täufer richtet; der Glaube aber sieht Johannem den Täufer, wie er vielmehr es ist, der den Herodes richtet. Denn das Wort des Propheten soll seinen Mörder nicht erst am jüngsten Tag richten; sondern schon jetzt bindet und knechtet es ihn. So groß ist die Herrlichkeit, die den Trägern des Wortes des Herrn versprochen ist. „Ihr Mund soll Gott erhöhen, und sollen scharfe Schwerter in ihren Händen haben; dass sie Rache üben unter den Heiden, Strafe unter den Völkern; ihre Könige zu binden mit Ketten, und ihre Edlen mit eisernen Fesseln; dass sie ihnen tun das Recht, davon geschrieben ist.“ (Psalm 149,6-9). Durch ein Gericht dieses Wortes wird Herodes einem Geist der Verblendung und des Schreckens übergeben. Er hat der Wahrheit Gottes nicht glauben wollen, er wird nun dem wunderlichsten Aberglauben verfallen. Durch ein Gericht eben dieses Wortes wird seine Verstockung einen solchen Grad erreichen, dass er aus einem zeitweiligen Gottlosen ein vollendeter Gottloser werden wird, und dass, nachdem ihn zuerst das Gerücht von Jesu erschreckt, er später, wenn man ihm den Herrn vorstellt, nur Spott und Hohn für Ihn haben wird. Eine solche Herr-

schaft übt jederzeit das Wort Gottes aus. Das natürliche Auge sieht den Apostel Paulus vor Felix, Festus und Agrippa erscheinen; das Auge des Glaubens aber sieht Felix, Festus und Agrippa vor dem Apostel Paulus erscheinen, um jenes Wort zu vernehmen, das ihnen ihre Sünden erlassen oder behalten soll. Das natürliche Auge sieht den Wittenberger Mönch¹² zu Worms vor dem Kaiser, den Fürsten und Prälaten Deutschlands erscheinen; das Auge des Glaubens aber sieht den Kaiser, die Fürsten und Prälaten vor dem Wittenberger Mönch erscheinen, um jenes Wort zu vernehmen, das sie am jüngsten Tag richten soll. Das Wort herrscht und herrscht allein; alles Übrige ist nur Trug und Schein. „O Herr, Dein Wort bleibt in Ewigkeit!“ Wer ihm vertraut, wird mit ihm fortleben, wer es verwirft, wird zu Schanden werden. Himmel und Erde werden vergehen; aber Deine Worte werden nicht vergehen! Amen.

Jesus vor Pilatus.

Des Morgens hielten alle Hohepriester und die Ältesten des Volks einen Rath über Jesum, dass sie ihn töteten. Und der ganze Haufe stund auf und banden Jesum und führten ihn von Kaiphas vor das Richthaus und überantworteten ihn dem Landpfleger Pontius Pilatus. Und es war frühe. Da das Judas sah, der ihn verraten hatte, dass er verdammet war zum Tode, gereute es ihn und brachte wieder die dreißig Silberlinge den Hohenpriestern und den Ältesten und sprach: Ich habe übel getan, dass ich unschuldig Blut verraten habe. Sie sprachen: Was gehet uns das an? Da siehe du zu! Und er warf die dreißig Silberlinge in den Tempel, Hub sich davon und ging hin und erhenkte sich selbst. Aber die Hohenpriester nahmen die Silberlinge und sprachen: Es taugt nicht, dass wir sie in den Goteskasten legen, denn es ist Blutgeld. Sie hielten aber einen Rath und kauften einen Töpfersacker darum zum Begräbnis der Pilger. Daher ist derselbige Acker genannt der Blutacker bis auf den heutigen Tag. Da ist erfüllet, das da gesagt ist durch den Propheten Jeremias, da er spricht: Sie haben genommen dreißig Silberlinge, damit bezahlet ward der Verkaufte, welchen sie kauften von den Kindern Israel, und haben sie gegeben um einen Töpfersacker, als mir der Herr befohlen hat.

Matth. 27, 1 ff. Mark. 15, 1 ff. Luk. 23, 1 ff. Joh. 18, 28.

Der Hoherat hatte das Unheil des Todes über Jesus gesprochen, durfte es aber nicht selbst vollziehen. Das Recht über Leben und Tod stand bei dem Landpfleger, den der römische Kaiser in Jerusalem eingesetzt hatte. Deshalb hielten sie des Morgens noch einmal Rath, wie sie den Pontius Pilatus dahin brächten, dass er ihr Urteil vollführen ließe und sie durch ihn Jesum töteten. Sie überlieferten ihn vor das öffentliche Richthaus. Da das Judas sah, kam ihn die Reue an. Er hatte wohl zuvor gedacht, der Herr würde sich aus den Händen der Feinde losmachen, und er könne so schon ein Stück Gelds verdienen. Jetzt aber, da er stehet, was geschieht, und dass sich der Herr willig darein ergibt, da wird ihm angst und bange. So ist es mit der Sünde beschaffen. Glatt und süße gehet sie Anfangs ein, aber hernach wird sie lauter Bitterkeit. Der Teufel kann sich verstellen in einen Engel des Lichts - Wann er den Menschen zur Sünde bringen will, da macht er ihm die Sünde so klein, als ein Sandkörnlein, und so leicht, als eine Pflaumfeder,

und so süß, als lauter Zucker und Honig. Wann aber die Sünde begangen ist, da legt er die Schlangenhaut ab und zeigt die Löwenklaue. Da macht er die Sünde so groß, als einen Berg, vor welchem man die Gnade Gottes nicht sehen und erblicken kann, und so schwer, dass sie auf dem Herzen liegt als Himmel und Erden, als eine unerträgliche Last, und so bitter, dass der Mensch nicht weiß vor Angst zu bleiben. Das hat hier Judas erfahren. Darum siehe nicht an die Ergötzung, so aus der Sünde kommen möchte, denn auf die Ergötzung folgt hernach eine schreckliche und lange Angst. Hast du aber gesündigt, so schütte bei Zeiten das Gift vom Herzen, ehe das Herz vor Angst zerberstet. Es ist aber an Juda zu loben, dass er noch Leid trägt über die Sünde. Wie Mancher ist, der, wenn er gesündigt hat, ihm lässt die Sünde nicht leid sein, sondern rühmet sich wohl derselben. Solche wird Judas beschämen am jüngsten Tag, und sein Gericht wird erträglicher sein, als ihres.

Wenn ein Mensch krank ist, da suchet er einen Arzt, der ihn heile. Auch Judas suchet Trost und kommt zu den Hohenpriestern und spricht: Ich habe übel getan, dass ich unschuldig Blut verraten habe. Ist abermal an Judas zu preisen, dass er seine Sünde rund heraus bekannt. Mancher macht es viel anders. Hat er Unrecht getan, so solls doch nicht Unrecht sein, er gibt ihm den Schein Rechtsens. Hat er übel getan, so muss ein Anderer daran Schuld sein. „Er hat mich verführt,“ heißt es. So hätte Judas wohl auch sagen können: „Ach, wie übel haben die Hohenpriester und Ältesten getan, dass sie mich verleitet haben, meinen Herrn und Meister zu verraten.“ Aber nein, er weiset auf sich selbst und nicht auf die Andern, er schlägt sein eigen Herz. Liebstes Herz! Gott ist fromm und getreu. Wann wir die Sünde bekennen, so will er sie vergeben. Wann wir aber die Sünde verschweigen wollen, so machen wir uns vor Gott zu Lügneren. Da gehts dann, wie David Ps. 32, 3. 4. sagt: Da ichs wollte verschweigen, verschmachteteten meine Gebeine durch mein täglich Heulen, denn deine Hand war Tag und Nacht schwer auf mir, dass mein Saft vertrocknete, wie es im Sommer dürre wird. Das Beste ist, rund herausgesagt: Ich habe übel getan! So sagt auch David: An dir allein habe ich gesündigt. Ps. 51, 6

Die Hohenpriester und Ältesten hätten Judas zur Buße anmahnen und trösten sollen, auch selbst Buße tun sollen, aber sie sprechen: Was gehet uns

das an? Da siehe du zu! Wann du siehst ein Herz, das sich über seine Sünden ängstigt, so sollst du nicht gedenken und sagen: „Was gehet es mich an? Da siehe du zu! Warum hast du es getan? Hättest du es bleiben lassen!“ Ach nein! Darüber fällt manches Herz in Verzweiflung. Es gehet dich ja freilich dein Nächster an. Es gehet dich auch seine Sünde an, denn lässt du ihn in Sünden stecken und verzweifeln, so ladest du seine Sünde auf dich und bist des Todes schuldig. Du sollst ihm zu Hülfe kommen und so sprechen: „Sei nicht verzagt, richte dich auf und gedenke an Jesu Worte: Kommet her zu mir Alle, die ihr mühselig und beladen seid, ich will euch erquicken! Matth. 11, 28. Denke an Pauli Worte: Es ist gewisslich wahr und ein teuer wertenes Wort, dass Christus Jesus kommen ist in die Welt, die Sünder selig zu machen! 1 Tim. 1, 15. Da bist du auch mit darunter.“

Wir lernen hier auch, was es mit der Menschengunst für ein unbeständig Ding ist. Wer war werter und lieber den Hohenpriestern und Ältesten, als Judas, da er kam und bot sich ihnen an, seinen Herrn und Meister zu verraten? Aber da er in Ängsten ist, halten sie ihn nicht für würdig, ihm ein tröstlich Wort zu geben. So sind die Menschen, sie halten selten Stand, wann Angst und Noth vorhanden ist; sie raten oft nicht einmal, geben nicht einmal ein tröstlich Wort. Darum verlass dich nicht auf Menschen, verlass dich auf Gott. Wer Gott zum Freunde hat, der hat Trost in Angst, Rath in Noth, Hülfe in der Verlassung. Ja, Gott nimmt selbst Die an, welche wider ihn gesündigt haben, die Menschen aber, wann ihnen Jemand zur Sünde gedient hat, verachten ihn selbst; gaben sie ihm zuvor gute Worte, um ihn für ihre böse Absicht zu gewinnen, so verachten sie ihn und weisen ihn schnöde von sich, wenn er die Sünde mit ihnen oder für sie getan hat. Das muss hier Judas erfahren. Untreue schlägt den eigenen Herren, und Verrätereit macht verhasst bei Feinden und Freunden.

Da Judas so schlechten Trost erhält, tut er weiter Buße. Er leget die dreißig Silberlinge dar, wirft sie den Hohenpriestern vor die Füße und will sagen: Da habt ihr euer Geld, gebt mir nur meinen Herrn wieder! Aber das war zu spät. Darin ist Judas wieder zu loben, dass er das Geld, das er mit Unrecht an sich gebracht, wieder erleget. Recht und wohl sagt Augustin, es werde die Sünde nicht vergeben, wenn man nicht wieder gibt, was man genommen hat. Wer dem Nächsten seine Ehre, seinen guten Namen durch Ver-

leumdung genommen hat, der kann nicht eher zu Gnaden kommen, er erstatte denn dem Nächsten, was er ihm genommen hat. Hat er es heimlich getan, er bekenne es heimlich; hat er es öffentlich getan, er bekenne es öffentlich; hat er es vor Gericht getan, er bekenne es vor Gericht. Hat Jemand dem Nächsten Etwas abbetrogen im Handel und Wandel, im Kaufen oder Verkaufen, oder auf sonst eine Art entwandt, und er will bei Gott in Gnaden sein, so muss er dass entwandte Gut wieder geben. Lebet Der noch, dem er es genommen, so muss er es dem wieder zustellen. Ist er tot, so gehört es seinen Erben. Mancher gedenkt: Ich wills den Armen geben, es wäre mir eine Schande, wenn ich es sollte Dem wieder geben, den ich betrogen habe. Aber Gott will kein unrecht Gut zum Opfer haben. Wohl soll er geben, aber von dem Seinigen; das ungerechte Gut ist nicht sein. Freilich wenn Der, dem er das Seine hat abgeschunden oder abgestohlen, nicht mehr lebet, noch seine Erben, so kann und soll er es den Armen geben und kein Flitterlein davon behalten, sonst wirds ein Fluch in seinem Hause. Hat er aber nicht, dass er erstatten könnte, so muss er bitten, dass Der, dem es gehört, ihm verzeihe und es ihm schenke.

Da doch Judas also Buße tat, was fehlte noch, dass er hätte Gnade gefunden? Das evangelische Vertrauen auf Gottes Gnade in Christo. Wer Gnade haben will, der muss sie ergreifen in Christo, er muss mit Paulo sagen, mein Jesus hat für mich gelitten, er hat sich auch für mich in den Tod gegeben. - Gleichwie alles Licht von der Sonne ausgeht, so alle Gnade von Christo. Außer ihm ist keine Gnade; der Glaube aber ist es, der sie ergreift. Der fehlte dem Judas. Er dachte, da er sich an Christo so schwer versündigt habe, so werde er ihn nimmer annehmen, noch Gott für ihn bitten. Darum verzweifelte er, ging hin und erhenkte sich selbst. So lohnet der Teufel seinen Dienern. Wer ihm dienet, dem gibt er endlich seinen Lohn. Der Tod und alles Unglück ist des Teufels Lohn. Der Tod ist der Sünden Sold.

Die Sünde gibt den Tod zum Lohn,
Das heißt ja schlimm gedient!
Das Leben aber ist im Sohn,
Der uns mit Gott versühnt.

O Heiland! dir nur dien' ich gern,
Denn du hast mich erkauf't;
Ich weiß und will sonst keinen Herrn,
Auf dich bin ich getauft.

Die Tempelherren hielten Rath, was mit dem Gelde des Judas anzufangen sei. Sie hieltens für eine Gewissenssache, es in den Gotteskasten zu legen, wie sie denn sprachen: Es taugt nicht, dass wir sie in den Gotteskasten legen, denn es ist Blutgeld. Sie hieltens für eine Sünde, den Tempel mit solchem Geld zu verunreinigen, aber das hielten sie nicht für eine Sünde, ihr Herz zur Mördergrube zu machen. So ist Mancher gesinnt; er macht ihm ein Gewissen über ein Ding, das keine Sünde ist, und tut dagegen, was schwere Sünde ist, er seiget Mücken und verschluckt Kamele. Matth. 23, 24. Mancher stellet sich äußerlich fromm, man sollte ihn für einen rechtschaffenen Christen halten, und hat das Herz voll teuflischer Bosheit. Auswendig ein heiliger Engel, inwendig ein hässlicher Teufel. Es ist eine Art, die sich rein dünket, sagt Salomo (Spr. 30, 12.), und ist doch von ihrem Kothe nicht gewaschen. Davor hüt' dich! Sei nicht, wie die übertünchten Gräber, und lass deine Gottesfurcht keine Heuchelei sein, sondern was du tust, das tu aus aufrichtigem Herzen und lass die äußerliche Frömmigkeit aus dem Brunn eines frommen Herzens hervorquellen. Die Tempelherren wurden endlich einig und kauften einen Acker zum Begräbnis der Pilger. Sie hieltens für eine Sünde und Schande, dass die Fremdlinge, die Heiden, sollten mit ihnen ein Begräbnis haben, darum kauften sie für diese einen besonderen Begräbnisort. Da ist erfüllet, sagt der Evangelist, das gesagt ist, durch den Propheten Jeremia: Sie haben genommen dreißig Silberlinge, damit bezahlet ward der Verkaufte, welchen sie kauften von den Kindern Israel, und haben sie gegeben um einen Töpfersacker, als mir der Herr gesagt hat. Die Weissagung findet sich bei dem Propheten Zacharias 11, 12. 13. Weil aber Jeremias bei den Juden als der erste unter den Propheten stand, so nennet hier der Evangelist seinen Namen, er will sagen, im Buch der Propheten, das mit Jeremia beginnt. Da war wieder der Schalk im Herzen. Sie sorgten, dass ihr Leib nicht neben Heiden beerdigt würde, sie hätten vielmehr sorgen sollen, dass ihre Seele nicht mit den Gottlosen zur Hölle komme. Um das wollen wir sorgen, dass unsere Seele an einen seligen Ort gelange.

Mach mich, Herr! fromm und weise
In meiner Prüfungszeit,
Und aus der Pilgerreise
Noth reif' zur Ewigkeit!
Nur dir, dir lass mich leben
Und immer wachsam sein,
So darf ich nicht erbeben.
Mein Heil, ich bin ja dein!

Die Juden gingen aber nicht in das Richthaus, auf dass sie nicht unrein würden, sondern Ostern essen möchten. Da ging Pilatus zu ihnen heraus und sprach: Was bringet ihr für Klage wider dieses Menschen? Sie antworteten und sprachen zu ihm.- Wäre dieser nicht ein Übeltäter, wir hätten ihn dir nicht überantwortet. Da sprach Pilatus zu ihnen: So nehmet ihr ihn hin und richtet ihn nach eurem Gesetz. Da sprachen die Juden zu ihm: Wir dürfen Niemand töten, auf dass erfüllet würde das Wort Jesu, welches er sagte, da er deutete, welches Todes er sterben würde. Und die Hohenpriester und Ältesten fingen an, ihn zu verklagen, und sprachen: Diesen finden wir, dass er das Volk abwendet und verbeut, den Schoß dem Kaiser zu geben, und spricht, er sei Christus, ein König. Da ging Pilatus wieder hinein in das Richtbaus und rief Jesum und sprach zu ihm: Bist du der Juden König? Jesus antwortete: Redest du das von dir selbst oder haben es dir Andere von mir gesagt? Pilatus antwortete: Bin ich ein Jude? Dein Volk und die Hohenpriester haben dich mir überantwortet; was hast du getan? Jesus antwortete: Mein Reich ist nicht von dieser Welt: wäre mein Reich von dieser Welt, meine Diener würden darob kämpfen, dass ich den Juden nicht überantwortet würde; aber nun ist mein Reich nicht von bannen. Da sprach Pilatus zu ihm: So bist du dennoch ein König? Jesus antwortete: Du sagst es: ich bin ein König. Ich bin dazu geboren und in die Welt kommen, dass ich die Wahrheit zeugen soll. Wer aus der Wahrheit ist, der höret meine Stimme. Spricht Pilatus zu ihm: Was ist Wahrheit? Und da er das gesagt, ging er wieder hinaus zu den Juden und spricht zu ihnen: Ich finde keine Schuld an diesem Menschen!

Joh. 18. 33-36. Matth. 27, 11. Mark. 15. 2. Luk. 23, 3. 4.

Die Juden gingen nicht in das Richthaus, es hätte für eine Verunreinigung gegolten, dass sie die süßen Brode, die sie zu Ostern hatten, nicht hätten essen dürfen. Ist abermals der Schalk und Heuchler, der im Herzen verborgen liegt. Sie wollten sich durch den Eintritt in die Wohnung eines Heiden nicht verunreinigen und trugen und duldeten doch alle Unreinigkeit in ihrem Inwendigen. Pilatus kam deshalb zu ihnen heraus und fragte, was sie für eine Klage wider Jesum hätten? Ist zu löblich an einem Richter, dass er nicht will verdammen, ehe er die Sache erkannt hat. Auch im gemeinen Leben, wann man wider den Nächsten Böses sagt, musst nicht alsobald zu-fahren und sprechen: „Ja, er muss ein solcher Mann sein, wie der und die saget!“ wäre unrecht. Du musst erst fragen: Was bringest du für eine Klage wider ihn? Und was hast du für Grund in deiner Klage? Aber darnach fragt man selten. Man glaubt das Böse gerne, richtet gerne den Nächsten. - Den Hohenpriestern und Ältesten ging die Frage des Pilatus übel zu Herzen; sie hatten gewollt, Pilatus solle ohne Weiteres ihr Urteil vollführen lassen und nicht erst noch selbst untersuchen. In dem Sinn antworteten sie: „Wäre dieser nicht ein Übeltäter, wir hätten ihn dir nicht überantwortet.“ Als wollten sie sagen: Wofür stehest du uns an? Sollten wir einen Menschen zum Tode verdammen, ohne die Sache recht erkannt und ihn schuldig gefunden zu haben? Du hast an unserem Urteil nicht zu zweifeln, kannst dich auf unser Wort verlassen. Pilatus besteht aber auf seinem Sinne und spricht, wenn es so sei, dass sie ihre Klage nicht bei ihm vorbringen wollten, sondern er ihr Urteil ungehört vollführen solle, so sollten sie ihn hinnehmen und nach ihrem Gesetz richten. Darauf antworten sie mit unterdrücktem Grimm: Wir dürfen Niemand töten! und bringen dann lauter falsche Klagen vor. Seine Lehre war lauter Wahrheit, wie sie ihm selbst das Zeugnis gaben: Meister, wir wissen, dass du wahrhaftig bist und lehrest den Weg Gottes recht (Matth. 22, 16). Nun sagen sie, er mache das Volk abwendig von der rechten Lehre. Er hatte befohlen: Gebet dem Kaiser, was des Kaisers ist, und Gott, was Gottes ist! (Matth. 22. 21.). Ja, er hatte selbst für sich und Petrus Zins gegeben. Doch lügen sie, er verbiete, dem Kaiser Schoß zu geben. Er trachtete nicht nach der königlichen Krone, vielmehr hatte er sich verborgen, da ihn das Volk zum Könige machen wollte, sie aber klagen ihn an, er wolle ein König sein, als ob er nach einem weltlichen Reiche trachte. Lügen und Verleumdungen sind noch immer des Teufels Waffen wider un-

schuldige Christen; aber hat dein Jesus die Lügen über sich ergehen lassen, so trage auch du sie mit geduldigem Herzen.

Jemand sagte, da über ihn gelogen ward: Gottlob, dass ich nicht so lebe, wie die Leute reden. Hüte dich nur vor der Tat, der Lügen wird wohl Rath. Die Lügen stehen auf schwachen Füßen. Du kannst dem Verleumder nicht besser das Maul stopfen, als wann du ihn widerlegst mit deinen Werken. Sagt er, du seiest hoffärtig, so lebe demütig, so wird er zu Schanden. Die Lügen offenbaren und widerlegen sich endlich selbst, dass der Lügner muss zu Schanden werden.

Da Pilatus die Klage der Juden hat angehört, gehet er wieder ins Richt-
haus hinein und höret auch Christum. Stehet wohl, wenn ein Richter beide
Ohren offen hält, das eine dem Kläger, das andere dem Beklagten. Beide
Theile muss man hören. Pilatus fraget Jesum: Bist du der Juden König? Dar-
auf spricht der Herr: Redest du das von dir selbst oder haben es dir Andere
von mir gesagt? Er will sagen: Wie meinst du das? Willst du wissen, ob ich
ein König sei nach deinem Sinne, ein weltlicher König, oder der König, der
den Juden von den Propheten verheißten ist? Pilatus spricht: Bin ich ein Ju-
de? Was will ich von den Meinungen der Juden? Dein Volk und die Hohen-
priester haben dich mir überantwortet. Was hast du getan? Jesus antwor-
tete: Mein Reich ist nicht von dieser Welt. Er wolle es nicht führen mit
weltlicher Macht und Pracht, es solle nicht ein äußerliches Ansehen in der
Welt haben, sondern innerlich im Menschen aufgerichtet werden. Und das
bestehet in Gerechtigkeit, Friede und Freude in dem heiligen Geist. Weil
das Reich Christi nicht von dieser Welt ist, so tun Diejenigen verkehrt, die
im Reiche Christi Weltgut, Weltehre, Weltfreude suchen. Doch gibt dir Je-
sus Ehre, Freude und Reichthum genug, freilich nicht im Zeitlichen und Welt-
lichen, sondern im Ewigen und Himmlischen. Ein Kind Gottes hat seine Eh-
re in Christo; in dem ist es ein Herr über Tod und Teufel, ein Überwinder
der ganzen Welt, ein Erbe des Himmels. Ein Kind Gottes hat in Christo
Reichtums genug, denn Christus ist sein mit Allem, was er ist und vermag.
Ein Kind Gottes hat in Christo Freude genug, denn Christus ist ja die rechte
Freudenquelle und kann mehr erfreuen, als alle Welt betrüben kann. Aber
die Freude des Reichthums und der Ehre ist ja von dieser Welt. Willst du
Gottes Reichsgenosse sein, so suche ja bei ihm nichts Weltliches. Was „die

Welt gibt, ist viel zu schlecht und gering, als dass es ein Kind Gottes sollte vergnügen können. Ein Kind Gottes achtet das Irdische gering, es vergisst, was dahinten ist, und strecket sich nach dem, was da vorne ist (Phil. 3, 13. 14.), und jaget nach dem vorgesteckten Ziele, nach dem Kleinod, welches vorhält die himmlische Berufung in Christo Jesu. Weil das Reich Christi nicht von der Welt ist, so ist es wider die Welt; denn was nicht mit der Welt ist, muss ja wider die Welt sein. Der Heiland sagt: Wäret ihr von der Welt, so hätte die Welt das Ihre lieb; dieweil ihr aber nicht von der Welt seid, sondern ich habe euch von der Welt erwählet, so hasset euch die Welt. Joh. 15, 19. Darum darfst du im Reiche Christi keine guten Tage erwarten für das Fleisch, sondern Kreuz und Verfolgung von der Welt. Die Welt ficht Christum an und streitet wider ihn in seinen Gliedern. Aber in dem Allem überwinden wir weit um des willen, der uns geliebt hat.

Jesus fuhr fort, zu bezeugen, sein Reich sei nicht Von dannen. Er wollte sagen: Es hat kein Kaiser, kein König, noch irgend ein Anderer Etwas von mir zu befürchten; wäre mein Reich von dieser Welt, ich würde Diener annehmen, Ross und Reiter, die darob kämpften, dass ich die Krone an mich brächte, statt dem Willen der Juden überantwortet zu werden. Da Pilatus erwidert: So bist du dennoch ein König? antwortet er: Du sagst es. Ich bin ein König. Ich bin dazu geboren und in die Welt gekommen, dass ich die Wahrheit zeugen soll; das ist, dass ich die wahrhaftige Lehre der Welt vortrage und den wahren Trost im Evangelio offenbare. Weil denn das Reich Christi ein Reich der Wahrheit ist, so muss man darinnen suchen, was Wahrheit ist, das wahrhaftige Gut. Was die Welt hat und gibt, das ist Eitelkeit, Betrug und Lügen. Das ewige Gut ist das wahre Gut, das ist im Reiche Gottes. Wahrheit liebet Christus und seine Reichsgenossen; darum sagt er: Wer aus der Wahrheit ist, der höret meine Stimme. Der ist mein Jünger, eines meiner Schafe, der aus der Wahrheit ist. Wahrheit erfordert eine Zusammenstimmung des Herzens und des Mundes. Was der Mund so redet, wie es das Herz meint und empfindet, das ist Wahrheit. Solche Wahrheit muss bei allen Christen sein. Wann ein Christ beichtet mit dem Munde, da muss das Herz empfinden, was der Mund spricht. Saget der Mund: „Ich armer Sünder“, so muss das Herz seine Sünde erkennen und Trauer darüber empfinden. Saget der Mund: „Ich begehre Gottes Gnade in Christo Jesu“, so muss das Herz nach dieser Gnade seufzen und mit dem Zöllner beten:

Gott, sei mir Sünder gnädig! Zugleich muss das Herz die Gnade Gottes in Christo ergreifen und sich zueignen und sagen: Mein Jesus hat auch mich geliebt und sich für mich in den Tod gegeben. Er ist auch mir gemacht zur Weisheit und zur Gerechtigkeit, zur Heiligung und zur Erlösung. Saget der Mund: Ich will mein Leben bessern, so muss im Herzen der ernste Vorsatz sein, dieses auch ins Werk zu richten. Ebenso muss es mit dem Gebete sein und andern Stücken, dass Herz und Mund fein zusammenstimmen. Wahrheit ist, wann die Worte nicht Worte bleiben, sondern ins Werk gehen, und der Mensch das tut, was er spricht; zum Exempel, wenn wir sagen: „Wir sind Christen“, so wirts nicht im Werke beweisen und als Christen leben, so ist lauter Lügen. Das Werk preiset und bewähret den Mann. Daran kannst du dich prüfen, ob du in das Reich Christi gehörest. Ins Reich Christi gehörest du, wann du bist aus der Wahrheit, wann Mund und Herz, Worte und Werke fein übereinstimmen. Das ist ein wahrhaftiges, rechtschaffenes Wesen in Christo.

Da Pilatus die Antwort Jesu höret, weiß er sich als ein Weltmann nicht dar- ein zu schicken und antwortet verächtlich: Was ist Wahrheit? Er hält nichts davon. Doch rühret ihm die Antwort des Heilands noch das Herz, dass er denket: Du musst sehen, wie du ihn aus der Feinde Händen errettest. Dar- auf geht er hinaus zu den Juden und bezeuget: Ich finde keine Schuld an dem Menschen! So musste Pilatus selbst die Unschuld Jesu bezeugen. Ei- nen solchen Hohenpriester mussten wir haben, der da wäre unschuldig und von Sündern abgesondert; das war Jesus, ganz rein und ohne alle Sün- de für seine Person, doch trägt er aller Menschen Sünde, denn der Herr warf unser aller Sünde auf ihn. Jes. 53, 6. Er hat den, der von keiner Sünde wusste, für uns zur Sünde gemacht, auf dass wir würden in ihm die Gerech- tigkeit, die vor Gott gilt. 2 Kor. 5, 21. Nun können wir rühmen:

Wenn Sonn' und Mond und Sterne untergeh'n,
So bleibt doch Gottes Gnad' mir ewig steh'n.

Die Hohenpriester aber und Ältesten beschuldigten ihn hart. Und da er von ihnen verklaget ward, antwortete er nichts. Da fragte ihn Pilatus abermal und sprach zu ihm: Antwortest du nichts? Hörest du nicht, wie hart sie dich verklagen? Und er antwortete ihm nicht aus ein Wort, also,

dass sich der Landpfleger sehr wunderte. Sie aber hielten an und sprachen: Er hat das Volk erregt dadurch, dass er gelehrt hat hin und her im ganzen jüdischen Lande und hat in Galiläa angefangen bis Hierher. Da aber Pilatus Galiläa hörte, fragte er, ob er aus Galiläa wäre? Und als er vernahm, dass er unter Herodis Obrigkeit gehörte, übersandte er ihn zu Herodes, welcher in denselbigen Tagen zu Jerusalem war. Da aber Herodes Jesum sah, ward er sehr froh, denn er hätte ihn längst gerne gesehen, denn er hatte viel von ihm gehört und hoffte, er würde ein Zeichen von ihm sehen. Und er fragte ihn mancherlei, er antwortete ihm aber nichts. Die Hohenpriester aber und die Schriftgelehrten stunden und verklagten ihn hart. Aber Herodes mit seinem Hofgesinde verachtete und verspottete ihn, legte ihm ein weißes Kleid an und sandte ihn wieder zu Pilato. Auf den Tag wurden Pilatus und Herodes Freunde mit einander, denn zuvor waren sie einander feind. Pilatus aber rief die Hohenpriester und Obersten und das Volk zusammen und sprach zu ihnen: Ihr habt diesen Menschen zu mir gebracht, als der das Volk abwende. Und siehe, ich habe ihn vor euch verhört und finde an dem Menschen der Sachen keine, deren ihr ihn beschuldiget. Herodes auch nicht, denn ich habe euch zu ihm gesandt, und siehe, man hat nichts auf ihn gebracht, das des Todes wert sei; darum will ich ihn züchtigen und loslassen. Auf das Osterfest aber hatte der Landpfleger die Gewohnheit, dem Volk einen Gefangenen loszugehen, welchen sie beehrten. Es war aber zu der Zeit ein Gefangener, genannt Barrabas, ein sonderlicher vor andern, welcher war um des Aufruhrs willen, so in der Stadt geschehen war, und um eines Mords willen ins Gefängnis geworfen. Und das Volk ging hinauf und bat, dass er täte, wie er pflegte. Und da sie versammelt waren, sprach Pilatus zu ihnen: Ihr habt eine Gewohnheit, dass ich euch einen losgebe auf Ostern; welchen wollt ihr, dass ich euch losgebe, Barrabam oder Jesum, von dem gesagt wird, er sei Christus, der Juden König? Denn er wusste wohl, dass ihn die Hohenpriester aus Neid überantwortet hatten. Und da er auf dem Richtstuhl saß, schickte sein Weib zu ihm und ließ ihm sagen: Habe du nichts zu schaffen mit diesem Gerechten! Ich habe heute viel erlitten im Traum von seinetwegen. Aber die Hohenpriester überredeten und reizten das Volk, dass sie um Barrabas bitten sollten und Jesum umbrächten. Da antwortete der Landpfleger und sprach zu ihnen: Welchen wollt ihr von diesen zween, den ich euch soll losgeben? Da schrie der ganze Haufe und

sprach: Hinweg mit diesem und gib uns Barrabam los! Barrabas aber war ein Mörder. Da rief Pilatus übermal zu ihnen und sprach: Was soll ich denn machen mit Jesu, von dem gesagt wird, er sei Christus? Sie riefen alle und schrien: Kreuzige, kreuzige ihn! Er aber sprach zum dritten Mal zu ihnen: Was hat denn dieser Uebels getan? Ich finde keine Ursache des Todes an ihm. Darum will ich ihn züchtigen und loslassen. Aber sie schrien vielmehr: Kreuzige ihn! und ihr und der Hohenpriester Geschrei nahm überhand.

Mark. 15, 3-14. Matth. 27. 12-23. Luk. 23, 11-23. Joh. 18, 39. 40.

Pilatus hatte von Jesu gesprochen: Ich finde keine Schuld an ihm. Die Juden gönnten dem Herrn diesen Ruhm nicht, sondern verklagten ihn hart, er aber schwieg stille; auch da ihn Pilatus selbst zur Antwort aufmunterte, tat er seinen Mund nicht auf. Hier hat der Heiland Jesus, wie vor dem Hohenrat, mit seinem Stillschweigen unsere unnützen Reden gebüßt und uns gelehrt, stille zu sein und die Lügen mit unsern Taten zu widerlegen. Es war ein Heide, der sagte: Es stünde übel um mich, wenn mich meine Worte mehr verteidigten, als meine Werke. Vielmehr müssen Christen ihre Lästerer durch ihr Leben zu Schanden machen. Lebe so, dass du es vor Gott und Menschen kannst verantworten, und lass dann den Verleumder lügen, wie er will. Gott wird deine Gerechtigkeit hervorbringen, wie das Licht, und dein Recht, wie den Mittag. Da die Juden in ihrer Anklage gedachten, dass Jesus aus Galiläa wäre, will Pilatus der Sache los werden und schickt ihn zu Herodes, dass der sie entscheide. Dieser ward froh, dass er den Herrn sah, aber die Freude war fleischlich. Wenn Christus erkannt und im Glauben angesehen wird, da erfreuet er mehr, als die ganze Welt. Herodes Freude aber ging aus der Welt. Er wollte ein Zeichen von ihm sehen. Christus sollte ihm zur Kurzweil dienen; auch fragte er ihn mancherlei aus Vorwitz, aber Jesus antwortete ihm auch nicht ein Wort. Hätte er gefragt: Mein Gewissen plagt mich, Wie kann ich Ruhe finden für meine Seele? Ich bin ein Knecht der Sünde, wie kann ich frei werden? da hätte ihm der Heiland gerne geantwortet. Herodes fragte aber nur Unnützes, Fürwitziges, darum schwieg ihm der Herr. Herodes und sein Hofgesinde bezeigte sich darum verächtlich gegen ihn, doch ließ er ihm zuletzt ein weißes Kleid anlegen und ihn so zu Pilatus zurückführen. Das weiße Kleid war ein Zeichen, er finde keine Schuld an ihm. Da der Heiland wieder zu Pilatus kommt, denket er auf ein

ander Mittel, ihn mit Ehren los zu werden, und stellet ihn endlich zugleich mit Barrabas dem Volke dar, dass es einen aus den beiden erwählte. War eine unverantwortliche Ausstellung. Da stehet der Allerheiligste neben dem größten Sünder, der Herzog des Lebens neben dem Mörder, der Fürst des Friedens neben dem Aufrührer, der Sohn des Hochgelobten neben einem Knecht der Hölle. Pilatus hat hier, wie später, unwissend erfüllen müssen, was Jesajas (53, 12.) geweissagt: Er ist unter die Übeltäter gerechnet. Mein Herz, lass es dich nicht befremden, wenn man dich auch rechnet unter böse und gottlose Leute. Dein Heiland hat auch kein besser Glück gehabt. Schnöde auf Erden, wert im Himmel. Daran lass dir genügen. Man hätte meinen sollen, dass die Juden aus den beiden den Heiland würden erwählen. Er hatte ihnen ja das Evangelium gepredigt mit holdseligen Lippen, hatte so viele Wunder getan und Alles wohl gemacht, die Lahmen gehend, die Blinden sehend, die Aussätzigen rein, die Toten lebendig. Er ist umhergezogen und hat wohlgetan und gesund gemacht Alle, die vom Teufel überwältiget waren. Aber an dies Alles gedachten die Juden nicht mehr. Nichts behält der Mensch länger, als die Beleidigung, und nichts vergisst man geschwinder, als Wohltaten. Die Beleidigung schreibt man in Stahl und Eisen, die Wohltaten aber ins Wasser. Das Wasser fließt dahin und das Andenken an die Wohltaten mit. So machts die Welt, gibt Stank für Dank zu Lohn, das ist ihre Münze. Die Juden schreien: Weg mit diesem, gib uns Barabam los! Sie erwählen den Mörder und verwerfen den Fürsten des Lebens. Ich meine ja, der Mörder ist ihnen geworden. Sie halten Jesum nicht einmal wert, dass sie seinen Namen nennen: Hinweg mit diesem! rufen sie. Daran gedenke. Kennet dich die Welt nicht, so kennet dich Gott. Verstößt dich die Welt, so hat dich Jesus erwählt. An der Ehre lass dir genug sein. Wohl aber ist zu verwundern die Unbeständigkeit der Juden. Als der Herr mit fünf Gerstenbrotten fünftausend Mann gespeist hatte, da wollten sie ihn zum Könige machen; jetzt sagen sie: Wir haben keinen König, denn den Kaiser! Vor wenig Tagen hatten sie ihm entgegengerufen: Hosianna dem Sohne Davids! jetzt stimmen sie das Mordgeschrei an: Hinweg mit diesem! Kreuzige, kreuzige ihn! So ist es mit der Welt Gunst. Wen sie heute liebet, den hasset sie morgen. Welchen sie heute erfreuet, den betrübet sie morgen. Welchen sie heute erhebet, den drücket sie morgen nieder. Auf der Welt Gunst sind keine Schlösser zu bauen. Verlass dich nicht auf Menschen! Siehe zu, dass du Gnade bei Gott habest) die bleibet ewig stehen.

Barrabas und Christus werden hier neben einander aufgestellt, und das Volk erwählte den Mörder. Mein Herz, so oft sich der Vorsatz zur Sünde in dir reget, so oft hast du die Wahl zwischen Barrabas und Christus. Barrabam stellet dir Paulus (Röm. 8, 12.) vor, wann er spricht: „Wo ihr nach dem Fleische lebet, so werdet ihr sterben.“ Christum, das Leben, stellet er dir vor, wann er hinzutut: „Wann ihr aber durch den Geist des Fleisches Geschäfte tötet, so werdet ihr leben.“ Das stehet nun bei dir; was willst du wählen? Barrabam oder Christum, den Tod oder das Leben? Willigst du in die Sünde, so sprichst du Barrabam los und verdamdest Christum, erwählst den Tod und verwirfst das Leben. Erwähle das gute Theil.

Meinen Jesum ich erwähle,
Einen Liebern find' ich nicht;
Seiner freut sich meine Seele,
Jesus ist mein Lebenslicht:
Darum, darum ruf ich dir
Mit Begier:
Komm, o Jesu! ziehe mich,
Meine Seele liebet dich!

Da nahm Pilatus Jesum und geißelte ihn. Und die Kriegsknechte des Landpflegers nahmen Jesum zu sich und führten ihn hinein in das Richthaus und sammelten über ihn die ganze Schaar; und sie zogen Jesum aus, legten ihm einen Purpurmantel an und flochten eine Krone von Dornen und setzten sie auf sein Haupt und ein Rohr in seine rechte Hand. Und beugten die Kniee vor ihm und spotteten sein und sprachen: Sei gegrüßt, lieber Judenkönig! und gaben ihm Nackenstreiche und speieten ihn an und nahmen das Rohr und schlugen damit sein Haupt. Da ging Pilatus wieder hinaus und sprach zu ihnen: Sehet, ich führe ihn heraus zu euch, dass ihr erkennet, dass ich keine Schuld an ihm finde. Also ging Jesus heraus und trug eine Dornenkrone und das Purpurkleid. Und er spricht zu ihnen: Sehet, welch ein Mensch! Da ihn die Hohenpriester und die Diener sahen, schrien sie und sprachen: Kreuzige, kreuzige ihn!

Joh. 19, 1-16. Matth. 27, 27-30. Mark. 15,16-19. Luk. 23,24.25.

Pilatus gab endlich dem Volke so weit nach, dass er Jesum geißeln ließ. Bist du dem Bösen halb zu Willen, so bist du es bald ganz. Fest und unbeweglich muss man sich dem Bösen entgegenstellen, und kein Haar breit vom Recht weichen. Pilatus übergab den Heiland einigen Kriegsknechten zur Geißelung; die entblößten ihn und banden ihn an eine Säule und schlugen ihn mit stachlichten und spitzigen Ruthen, mit Peitschen, die voller Knoten waren, dass jeder Schlag viele Beulen und Wunden geben musste. Da blieb nichts Heiles noch Gesundes an seinem Leibe. Solches hätten wir verdient, weil wir die ungehorsamen Knechte sind, die des Herrn Willen wissen und tun ihn nicht. Aber auch hier tritt Jesus an unsere Stelle und erduldet, was wir verschuldet. Hieran gedenke, wenn dich anficht eine sündliche Lust, tue einen Blick in Pilati Richthaus und siehe, wie dein Jesus um deiner Sünde willen von Blute trieft. Ach, denke: Sollte ich sündigen, da mein Jesus die Sünde so schwer hat büßen müssen? Wer mutwillig sündigt, der tritt das Blut seiner Reinigung mit Füßen. Wiederum, wenn auch du in der Welt hast deine Geißeln, deine Plagen, die dich martern, da gedenke an Christum und leide dich als einen guten Streiter Christi in Geduld und Sanftmut. Der Knecht ist ja nicht besser, als der Herr. Endlich wenn dich die Sündenangst befällt, da tröste dich des Bluts, das Christus vergossen: Das Blut Jesu Christi, des Sohnes Gottes, macht uns rein von aller Sünde! I Joh. I, 7. Es tröstet auch in der Todesnot, denn

des Blut zeichnet unsre Thür,
das hält der Glaub' dem Tode für,
der Würger kann uns nicht rühren“.

Die Geißelung war den bösen Buben nicht genug; vielmehr begannen sie nach derselben noch ein grausames Gespötte mit Jesu. Sie sammelten über ihn die ganze Schaar, flochten eine Dornenkrone und drückten sie auf sein Haupt, legten ihm einen alten Purpurmantel an und gaben ihm ein Rohr als einen Zepter in die Hand. Sie taten das, anzudeuten, dass er ein Rohrkönig, ein Schimpfkönig sei. Darauf beugten sie die Kniee vor ihm, spotteten sein und sprachen: Gegrüßt seist du, lieber Judenkönig! und gaben ihm Backenstrieche und speieten ihn an. So handelt die Welt mit Christo. Der aller Ehren wert ist, muss der Allerunwerteste sein und sich beschimpfen lassen. Diese Schmach hat er getragen, dass du solltest nicht

ewig ein Spott der Teufel sein. Denke an dies Exempel, wann die Welt deiner spottet. Hatt dein Jesus erlitten um deinetwillen, so leide du es um deinetwillen. Meinest du, man mache es dir gar zu arg, du könntest es nicht vergeben, so denke: Sie haben es meinem Jesu viel ärger gemacht, und er hat es stille geduldet, und vergeben und gebetet. Tue auch also! Der Glaube macht einen Christen. Den Glauben aber beweiset das heilige Leben und bewährt das geduldige Leiden.

Da nun der Heiland so jämmerlich zugerichtet war, kam Pilatus dazu und es rührte ihn und führte ihn hinaus vor das Volk und sprach: Sehet, welcher Mensch! Er will sagen: Ist euer blutdürstiger Grimm noch nicht gestillt? Habet ihr kein Erbarmen in euch? Gehet es euch nicht zu Herzen, dass dieser Mensch so jämmerlich ist zugerichtet? Mein Herz, so hat deinen Jesum die Sünde zugerichtet. Tritt täglich heran und beschaue Jesum und halte dich und ihn zusammen. Tue bei Zeiten Buße, damit nicht das Leiden Jesu an dir verloren sei. Pilatus nennt ihn noch einen Menschen, er aber klaget: Ich bin wie ein Wurm! Ps. 22, 7. Ach, wie oft machen wir durch Sünden, dass wir eigentlich keine Menschen mehr sind! Der Eine macht sich zum Schwein durch Unfläterei, der Andere zum Hund durch Bellen, Beißen und Hadern, der Dritte zur Schlange durch sein giftiges Maul, und wie es Alles mag Namen haben. Das muss hier Jesus büßen. Willst du fortfahren in deinen Sünden? Das sei ferne! Gedenke, welcher Mensch Jesus war, und sprich: O Jesu, wär' ich doch ein Mensch wie du! Hilf mir dazu! Wiederum, wenn dich deine Sünde kränket, so fass Jesum in deine Glaubensarme und tritt vor Gott und sprich: Ach, Vater, siehe, welcher Mensch! Siehe nicht an, welcher Mensch ich bin, sondern siehe in Gnaden an, welcher Mensch mein Jesus ist. Siehe nicht an meine Schulden, siehe sein Verdienst an, die Strafe lag auf ihm, damit ich Friede hätte. Die Juden wurden nicht gerührt, da Jesus vor ihnen stand in seiner Dornenkrone, vielmehr schrien sie ganz erbost: Kreuzige, kreuzige ihn! Der Mordgeist war in ihren Herzen, darum das Mordgeschrei in ihrem Munde. So erstirbt oft alles Mitleid der Menschen; aber ist kein Erbarmen mehr bei den Menschen, so ist doch Erbarmung bei Gott im Himmel. Kreuzige ihn! ist der Juden Geschrei. So du mutwillig sündigest, so rufst du auch das: Kreuzige! über Jesum; denn wer mutwillig sündigt, der kreuziget Jesum aufs Neue. Ebr. 6, 6. So manche Sünde, so mancher Nagel, der Christo durchs Herz geht. Willst du aber Et-

was kreuzigen, so kreuzige dein Fleisch samt den Lüsten und Begierden. Gal. 5, 24. Wenn dir die sündlichen Lüste, die du im Fleisch empfindest, ein Kreuz sind und dich dermaßen im Herzen ängstigen, dass du sie mit Unlust und Schmerzen fühlst, alsdann kreuzigest du dein Fleisch samt den Lüsten und Begierden. Lass die Welt dir ein Kreuz werden und werde du der Welt ein Kreuz. Das ist die beste Kreuzigung.

Pilatus gedachte nochmals, Jesum aus den Händen der Juden loszumachen, zumal er auch durchs seine Frau gewarnt wurde; darum gab er abermal ein Zeugnis seiner Unschuld. Nehmet ihr ihn hin, sprach er, und kreuziget ihn, denn ich finde seine Schuld an ihm. Die Juden antworteten: Wir haben ein Gesetz und nach dem Gesetz soll er sterben, denn er hat sich selbst zu Gottes Sohn gemacht. Die Heiden hielten dafür, dass die Helden und andere hohe Menschensöhne von Göttern wären; Pilatus erkannte eine Hoheit in Jesu, die sonst bei Keinem; daher fürchtete er sich noch mehr, ihn zu verurteilen, und ging wieder hinein in das Richthaus und nahm Jesus allein und fragte ihn: Von wannen bist du? Bist du etwa des Jupiters oder eines andern Gottes Sohn? Pilatus hatte sich verächtlich abgewandt, da sich Jesus den König der Wahrheit nannte, was sollte er ihm nun antworten? Kannte er doch Gott, seinen Vater, nicht, wie hätte er ihn als den Sohn Gottes zu erkennen vermocht? Jesus schwieg auch ihm jetzt. Darüber geriet Pilatus in Unmut und sprach: Antwortest du mir nicht? Weißest du nicht, dass ich Macht habe, dich zu kreuzigen, und Macht, dich loszulassen? Ist das Muster eines hoffärtigen Richters, der sich einbildet, es stehe in seiner Macht, einen Menschen loszusprechen oder zu verdammen, da doch das Urteil nicht vom Richter, sondern vom Recht soll herkommen. So sind noch heute die Hoffärtigen und sprechen: Antwortest du mir nicht? Das mir will sagen: Wie, mir, der ich ein Regent, ein Richter, ein reicher Mann bin, mir willst du nicht antworten? Oder heißt es: Solltest du mir also antworten? - Du Narr, je höher du bist, desto mehr demütige dich. Nicht auf dein „Mir“ soll man sehen, sondern auf Gottes Ehre. Das tat der Heiland; er antwortete: Du hättest keine Macht über mich, wenn sie dir nicht von oben herab wäre gegeben. Er will sagen: Lieber Pilatus, du könntest mir kein Härlein krümmen, wenn es nicht Gottes Wille wäre. Du kennest aber Den dort oben nicht, wie Kaiphas, der ein Priester des wahren Gottes ist, darum hat dieser, der mich dir überantwortet hat, größere Sünde. Je mehr Erkenntnis

Gottes, desto größer die Schuld, wenn man dennoch sündigt. Doch sagt der Herr nicht zu Pilatus: Du hast keine Sünde! Auch der Heide hat Sünde, wenn er Uebels tut, denn des Gesetzes Werke sind doch in sein Herz geschrieben. Röm. 2, 15. Mein Herz, Alles, was dir in der Zeit begegnet, das hat Gott von Ewigkeit her über dich verhängt. Teufel und böse Menschen können dir nichts tun, wens Gott nicht haben will; sie können auch dir ohne Gottes Willen kein Härlein krümmen. Darum, was dir widerfährt, da sprich: Dies hat Gott über mich geschickt und zu meinem Besten. Gott gibt, Gott nimmt; der Name des Herrn sei gelobet!

Pilatus wollte noch immer Christum loslassen; da schreckten sie ihn endlich mit der Ungunst des Kaisers und sprachen: Lässt du diesen los, so bist du des Kaisers Freund nicht, denn wer sich selbst zum Könige macht, der ist wider den Kaiser. Das wirkte. Zwar spottete Pilatus noch: Sehet, das ist euer König! Soll ich euern König kreuzigen? War ein bitterer Hohn, der arme, zerschlagene Mann sei freilich der rechte Judenkönig, aber doch willigte er nun aus Furcht vor dem misstrauischen und grausamen Kaiser in das Verlangen der Juden, urteilte, dass ihre Bitte geschehe! Siehe, so tut man oft Böses und unterlässt Gutes um der Menschen willen. Das kommt her von der Furcht, dass man denket: Siehe, du musst es so machen, dass du Gunst hast und behaltest, dass du nicht der Menschen Ungunst auf dich ladest. Ach, wir wollen uns genügen lassen an Gottes Gunst; tue recht und scheue Niemand, den Teufel selbst nicht. Bist du der Welt zu Gefallen, so bist du Gottes Diener nicht. Menschen werden dich ja nicht richten am jüngsten Tage, sondern der Sohn Gottes. Hast du Den zum Freunde, was willst du mehr? Fürchtet euch nicht, sagt Christus (Matth. 10, 28.) vor Denen, die den Leib töten, die Seele aber nicht töten mögen. Fürchtet euch vielmehr Vor Dem, der Leib und Seele verderben mag in die Hölle. - Nochmals bezeugte jedoch Pilatus die Unschuld Jesu; er nahm Wasser, wusch die Hände vor dem Volk und sprach: Ich bin unschuldig an dem Blute dieses Gerechten. Aber was hilfts, dass er die Hände wusch und doch sein Gewissen befleckte? Darauf schrien die Juden: Sein Blut komme über uns und unsere Kinder! War ein schrecklich Wort, damit die Juden nicht allein ihnen selbst, sondern auch ihrem Fleisch und Blut, ihren Kindern und ihren Nachkommen das Verderben herabriefen. Ich meine ja, das Blut Christi sei über die Juden gekommen in der Zerstörung Jerusalems, da so viel Bluts ist vergos-

sen worden. Du sollst vielmehr sagen: Das Blut Jesu Christi komme über mich und meine Kinder, aber nicht zum Gericht, sondern zur Versöhnung, zur Vergebung für alle meine Sünden! Dazu hat er sich geißeln und am Kreuze töten lassen. Er hat Alles uns zu gut gelitten.

Von Herzen wir dir danken,
Dass du so große Treue
Getan hast an uns Kranken:
Gib uns ein' sel'ge Reue.
Dass wir die Sünde meiden
Zu Ehren deinen Leiden!
Erbarm dich unser, o Jesu!

Und da sie ihn verspottet hatten, zogen sie ihm den Purpurmantel aus und zogen ihm seine eigenen Kleider an und nahmen ihn und führten ihn hin, dass sie ihn kreuzigten. Und er trug sein Kreuz und ging hinaus zu der Stätte, die da heißet Schädelstätte, auf hebräisch Golgatha. Und als sie ihn hinführten, ergriffen sie einen Menschen, der vorüber ging, mit Namen Simon von Cyrene, der vom Felde kam und ein Vater war Alexandri und Rufi: den zwangen sie, dass er Jesu sein Kreuz trüge, und legten das Kreuz auf ihn. Es folgten ihm aber nach ein großer Haufe Volks und Weiber, die klagten und beweinten ihn. Jesus aber wandte sich um zu ihnen und sprach: Ihr Töchter von Jerusalem, weinet nicht über mich, sondern weinet über euch selbst und eure Kinder! Denn siehe, es wird die Zeit kommen, da man sagen wird: Selig sind die Unfruchtbaren und die Leiber, die nicht geboren haben, und die Brüste, die nicht gesäugt haben! Dann werden sie anfahren zu sagen zu den Bergen: Fallet über uns! und zu den Hügeln: Decket uns! Denn so man das tut am grünen Holz, was wills am dürren werden?

Matth. 27, 31. 32. Mark. 15, 20. 21. Luk. 23, 26-31. Joh. 19, 16. 17.

Da Christus von Pilatus war verdammet, führten ihn die Kriegsknechte zur Stadt hinaus, dass sie ihn kreuzigten. Bei den Juden war der Gebrauch, dass die Übeltäter hingerichtet wurden außer dem Lager, hernach, als sie Städte gebaut hatten, außerhalb der Stadt. Im alten Testament hatte Gott verordnet, dass die Sündopfer außer dem Lager sollten geopfert werden.

Hier ist auch ein Sündopfer, Jesus, der sich selbst geopfert hat Gott zu einem süßen Geruch; den schleppen die Henkersknechte mit großer Schmach zur Stadt hinaus. Er wird ein Fegopfer, nicht wert gehalten, dass ihn der Erdboden länger tragen sollte. Mein Herz, Jesus gehet hinaus aus dem irdischen Jerusalem, dass er dich einführe in das himmlische Jerusalem, das droben ist. Wenn dir die Welt das Thor und die Türe weiset, gehe gerne hinaus mit Christo. Es wird ja noch ein Räumlein sein, da dich der Herr kann bewahren.

Da der Heiland hinausgeführt ward, trug er sein Kreuz; das war Brauch bei den Römern, dass die Übeltäter mussten ihren Galgen selbst tragen. So musste hier Christus erfüllen das Vorbild Isaaks, der das Holz, darauf er sollte geopfert werden, selbst tragen musste zu dem Berge Moria. Mein Herz, so gehet das Lamm Gottes und trägt der ganzen Welt Sünde, kannst wohl denken, mit was für Schmerzen. Zu uns aber spricht er: Wer mein Jünger sein will, der verlägne sich selbst und nehme sein Kreuz auf sich und folge mir nach! Luk. 9, 23. Wir müssen Jesu das Kreuz nachtragen und nicht bloß gezwungen, wie Simon von Cyrene. Wir müssen ihm auch unter dem Kreuz gerne nachgehen. Doch Fleisch und Blut will freilich nicht gerne ans Kreuz; es läuft gar viel Ungeduld mit unter. Aber nicht so, mein Herz! Es ist ja Jesu Kreuz; er legts auf, er hilfts auch tragen und nimmts weg, wenn du es nicht mehr tragen kannst. Willst du ein wahres Christentum abgemalt haben, so hast du es an Simon, wie er das Kreuz hinter Jesu herträgt. Jesus gehet voran, ein Christ folget hinten nach, alle beide gehen unter dem Kreuz durch viel Trübsal ins Reich Gottes. Weiter bedenke hier: Wenn du siehst, dass dein Nächster unter der Kreuzbürde will ermüden und niedersinken, da tritt hinzu, sei du der Simon (auch ungezwungen) und hilf ihm die Last tragen.

Es folgten aber Jesu auch mitleidige Frauen, die klagten und beweinten ihn. Ist ein Exempel christlicher Liebe, die weinet mit den Weinenden. Teuflich ist es, wenn man über den Nächsten Unglück lachet; christlich aber ist es, wenn man ihn beklaget und beweinet. Kannst du deinem Nächsten nicht anders helfen, so trage ein Mitleiden mit ihm. Wer dem Nächsten das Herz gibt, der gibt ihm ja das Allermeiste. Der Herr war ganz abgeschwächt und so abgemattet, dass er kaum reden konnte; dennoch sieht er sich um nach

den Weinenden. Er wandte sich um und sprach zu ihnen: Weinet nicht über mich! Er will sagen: Mein Leiden wird bald zur Freude werden. Selig ist der Mensch, den Gott heimsuchet. Hiob 5, 18. Eines aber machet recht elend, die Sünde. Willst du weinen, so weine über den Sünder, der keine Buße tut, denn der ist bei Gott in Ungnaden und ist unselig. Darum saget der Heiland: Weinet über euch und eure Kinder! Es ist eine so elende Zeit nahe, dass eine Mutter wünschen wird, dass sie kein Kind zur Welt geboren hätte. Solcher Jammer wird über euch und eure Kinder kommen. Das ist erfüllt in der Zerstörung der Stadt Jerusalem, da viel Hunderttausend sind jämmerlich ums Leben kommen. Das wird noch mehr erfüllt an den Unbußfertigen am jüngsten Tage, da sie ewig werden verdammet werden. Mein Herz, einen unbußfertigen Menschen soll man beklagen. Du weinst ja, wenn Jemand stirbt, noch viel mehr soll man weinen, wenn der Nächste des ewigen Todes stirbt. Ach, wenn alle Menschen in der ganzen Welt einen ewig Verdammten beweinen würden, so könnten sie doch seinen Jammer nicht genug beweinen; sein Jammer ist ewig und hat kein Ende.

Der Herr tut hinzu: Denn so man das tut am grünen Holz, was wills am dürren werden! Die Meinung ist: Muss ich, der ich nimmer eine Sünde getan, solche Schmach und Marter leiden, was habet ihr zu gewarten, die ihr Sünde auf Sünde häufet? Christus ist das rechte grüne Holz, der Baum des Lebens. In der heiligen Taufe werden wir in ihn gepflanzt, wie Paulus Röm. 6, 5. sagt. Da ziehet dann der Glaube Saft und Kraft aus Christo, dadurch wir grünen, blühen und Frucht bringen zum ewigen Leben. Sobald sich aber das Herz durch Unglauben abwendet von Christo, da wirds dürre, wie ein abgeschältes Holz. Ein solch Holz gehöret ins höllische Feuer, da muss es ewig brennen. Davor behüt uns, Herr Jesu, durch dein bitteres Leiden!

Lass den alten Menschen sterben,
Der zu herrschen sich bemüht,
Welcher mich in das Verderben,
Dich in Tod und Leiden zieht;
Mach mich auf dem Sterbebette
Durch dein Sterben, Jesu! frei;
Hilf, mein Heiland! hilf und rette,
Dass ich Gottes Erbe sei!

Lebendiges Wasser

Darf ich es auszusprechen wagen, dass die Gabe des Heiligen Geistes noch das Opfer des Sohnes übertrifft, nicht an der Größe seiner Liebe, aber an der weittragenden Bedeutung seiner Wirkung? - Das Werk des Heiligen Geistes vollendet, was das Kreuz Christi begonnen hat, **„denn Christus hat uns erlöst von dem Fluche des Gesetzes, auf dass wir also den verheißenen Geist empfangen durch den Glauben.“** (Gal. 3,13-14)

Wenn der Vorhang zerriss, so musste solches geschehen, damit wir den Zugang ins Allerheiligste erhielten; wenn der Leib Christi zerbrochen wurde, so musste solches geschehen, damit uns der Himmel aufgetan wurde, damit er in unsere Herzen gesenkt werden konnte. O, der ungetrübten Zuversicht! O der unaussprechlichen Wonne! Nun sind wir vollkommen eins mit Christo, nun sehen wir in seinem Lichte das Licht.

Sind nicht alle Freuden dieser Welt einem trägen Wasser gleich, dem es an jeder Frische und Lebenskraft gebricht? Mag auch einmal eine fieberhafte Erregung den toten Frieden dieses trüben Wasserspiegels einen Augenblick lang bewegen, bald wird er wieder in die starre Ruhe zurücksinken, welche nach dem kurzen Sturm nur um so lebloser erscheint.

Wo aber der Heilige Geist waltet, werden alle Lebenskräfte aus der Ewigkeit erweckt und neues göttliches Leben durchströmt die Seele. Du besaßest vielleicht bisher eine blühende Gesundheit, die dir gestattete, auf eine lange Erdenlaufbahn zu rechnen; du gedachtest, dieses köstliche Gut zu deinem Vergnügen und deinem Wohlbefinden, zum Besten deiner Familie und deiner besten Freunde anzuwenden. Aber nun greift der Heilige Geist in dein Leben ein, und durch seine Liebeszüge zwingt er dich, alles, was du an Kräften erübrigen kannst, dem Dienst deines Gottes und dem Wohl der

Menschheit zu weihen. Oder du lagst unter dem Banne eines schmerzlichen Leidens, das Tag für Tag die Kraft verzehrte; dein Herz lehnte sich sowohl gegen die andauernde Heimsuchung als gegen die gezwungene Untätigkeit, gegen die Unterbrechung deines bisherigen Lebensganges mit all seinen liebgewordenen Gewohnheiten auf. Und siehe, da naht im stillen der Heilige Geist und erfüllet dein Herz mit der vollkommenen Geduld Christi: Er lehrt dich all deine Schmerzen in Ergebung hinzunehmen, sie in dankbarer Freude als eine Heimsuchung des Herrn erkennen, der dich durch Selbstentäußerung heiligen und in deiner Schwachheit mächtig sein will.

Je mehr ich versuche, mich in die Tiefen der Gedanken meines Heilandes zu versenken, um so unergründlicher und unerforschlicher stehen sie vor meiner Seele! Ja, der Heilige Geist ist eine Lebensquelle, welche allezeit aus Gottes Herzen strömt, er ist die Quelle, die in unser eigenes Herz gelenkt ist und deren Fluten, uns und anderen zur Freude, wieder aus unserer Seele strömen! Wer aber unter uns dürfte sagen, er hätte an sich selbst schon alle diese seligen Erfahrungen erlebt? Wer kennt diese lebendige Quelle als einen im tiefsten Innern seiner Seele strömenden Born, aus dem ewiges Lebenswasser quillt, dessen Genuss vor jedem Dürsten nach anderem bewahrt? Wer kennt ihn, diesen Christus, der durch den Glauben in unsern Herzen wohnt, wer kennt diese Liebe, welche alle Erkenntnis weit übertrifft, und diese ganze Fülle der Gottheit, die sich in ein Menschenherz ergießen kann? Welchem Seelenfeinde ist es denn gelungen, uns solch herrlicher Verheißungen zu berauben, die Fülle dieser Gaben zu beschränken, den Heiligen Geist zu betrüben und zu dämpfen, die Lebensquelle abzulenken oder versiegen zu lassen? O des Unglaubens, o der Torheit, o der tiefen Wunden, die unsrem Herzen und unserer Kirche geschlagen worden sind!

Du aber, o seliges Volk, dem Gott das Reich gegeben hat, glaube nur, und du wirst die Herrlichkeit Gottes schauen.

Im Heiligen Geist haben wir unendliche Hilfsquellen, die sich, je mehr wir alles andere verleugnen lernen, aufs herrlichste erschließen werden. Ja, der Heilige Geist, Gott in uns, will uns durch den Verlust der irdischen Freuden seliger, durch den Verlust der eigenen Kraft stärken, durch das wachsende Bewusstsein unseres Sündenelends stets heiliger machen.

Wie fange ich es an, ein neues Lebensblatt aufzuschlagen?

Die erste Frage wäre: Bist du entschlossen, willst du gesund werden? Oder ist es nur so ein Wunsch, wie ihn jemand hat, der gern ohne Arbeit über Nacht reich werden möchte, der glaubt, dass ihm plötzlich ein schönes Haus vom Himmel fallen würde? Oder ist es ein Wunsch, den du erfüllt sehen möchtest, koste es, was es mag? Eines Tages folgte dem Heiland viel Volk nach; als er es sah, wandte er sich um und sprach: „So jemand zu mir kommt und hasst nicht seinen Vater, seine Mutter, sein Weib, seine Kinder, Brüder und Schwestern, dazu auch sein eigen Leben, der kann nicht mein Jünger sein.“ (Luk. 14,26) Das will heißen: Nur der kann mein Jünger sein, der die Kosten überschlagen hat. Der Herr wünscht, dass wir vorher wissen, woran wir sind. Ist es dir also in Wahrheit ernsthaft um diesen Wunsch zu tun, selbst wenn er dir die Feindschaft deiner Familie einträgt, dir deine augenblickliche Stellung oder einen Haufen Geld kosten würde? Das ist eine ernste Frage, die du im Licht Gottes prüfen musst.

Nun antwortest du: „Ja, ich habe die Kosten überschlagen, ich wünsche nichts sehnlicher, als mich selbst aufzugeben und zu meinem Erretter zu kommen.“ Dann habe ich frohe Botschaft für dich:

Alles, was in Christus ist, gehört dir. Nimm Besitz von ihm und sage: „Er ist mein.“ Nicht, weil du es verdienst, sondern weil er dich liebt - es ist ein freies Gottesgeschenk für dich, dem nichts hinzuzusetzen ist.

Wissen wir nun aber, was das heißt: „In Christus“? Vielleicht haben wir von manchen Christen gehört, die in den letzten Jahren einen - ich möchte sagen - neuen geistlichen Aufschwung erlebten. Ich selbst habe durch Gottes Gnade und den Dienst seiner Boten einen solchen erlebt. Worin aber besteht solch geistlicher Aufschwung? Nun, nur darin, dass uns die Augen geöffnet werden dafür, dass wir in Christus wirklich und praktisch viel mehr haben als wir erwarteten.

Nimm den Fall an, ein Vater gibt seinem Sohn, der reisen will, eine Geldbörse. Der Sohn sieht nicht sehr scharf und ist überhaupt nicht besonders begabt. In einer Stadt angekommen, öffnet er die Börse und überprüft den Inhalt. Da sind einige Taler, etliche Markstücke und etwas Nickel- und Kupfergeld. ach, denkt er seufzend damit werde ich nicht weit kommen. Ein Freund, der ihn beobachtet, sagt: „Sieh doch die Börse einmal ordentlich an, da ist ja noch eine innere Tasche, die du noch gar nicht geöffnet hast.“ Der junge Mann öffnet diese und findet sie angefüllt mit Gold. Staunend meint er: „Ja, das ist allerdings ganz etwas Neues.“ Wohl, für ihn war es etwas Neues, obwohl das Gold die ganze Zeit über schon in seiner Börse war - nur unbemerkt. - Dasselbe Erlebnis haben auch viele Christen. Sie zählen immer wieder ihre paar Taler und ihr bisschen Kleingeld. Wohl hatte man ihnen gesagt, dass in Christus verborgen sind allerlei Reichtümer, und sie lesen auch 1. Kor. 1,30: „Er ist uns gemacht zur Weisheit, Gerechtigkeit, Erlösung.“, aber erst jetzt entdecken sie, dass dort auch steht „und zur Heiligung“. Das hatten sie bisher noch nie gesehen, noch nie verstanden, dass Gott uns Jesus auch zur Heiligung gemacht hat, so sicher und gewiss,

wie er ihn uns zur Gerechtigkeit gemacht hat. Ist das nicht eine herrliche Kunde? Ist das nicht „frohe Botschaft“, dass der Herr Jesus unser Leben ist, und dass wir in ihm, von ihm jede gute Gabe haben können: Frieden, Reinheit, Freude!

Beantwortete Fragen

Von den Gnadenmitteln

Eine Frage ist die: Welches sind die Gnadenmittel? Selbstverständlich ist, dass wir die uns gegebenen Mittel gebrauchen sollen. Jesus ist unser Leben. Aber Leben muss gepflegt werden! Du kannst einer Pflanze kein Leben geben, aber du kannst sie begießen und düngen. So weist uns der Apostel an: „Betet ohne Unterlass!“ Der Herr gibt denselben Befehl: „Wachet und betet, dass ihr nicht in Anfechtung fallt; der Geist ist willig, aber das Fleisch ist schwach.“ (Mat. 26,41). Der Glaube entbindet uns nicht davon, diese Gnadenmittel zu benutzen. Wenn wir es tun, dann wissen wir, dass unsere Arbeit nicht vergeblich ist.

Vom Fleisch

Eine andere Frage lautet: Wie steht es mit dem Fleisch? Ich glaube, man betont oft nicht nachdrücklich genug, dass in uns, in unserem Fleisch, nichts Gutes wohnt, dass das Fleisch, unsere alte Natur, in keiner Weise geheiligt werden kann. Wir können mit dem Fleische nichts weiter tun, als es im Glauben an Jesu Kreuz lassen, als zu glauben, dass mir die Welt gekreuzigt ist und ich der Welt (Gal. 6,14). Nur so kann unsere alte Natur im Zaum gehalten werden, denn aus uns herausgenommen wird sie nicht. Das Gesetz der Sünde ist in unseren Gliedern, aber das Gesetz des Geistes des Lebens in Christus Jesus macht den Glaubenden frei vom Gesetz der Sünde und des Todes.

Lasst mich ein Gleichnis anwenden: Ein Mann ist am Ertrinken; jemand wirft ihm einen Rettungsring zu, und es gelingt dem Ertrinkenden, ihn zu ergreifen. Hebt nun der Rettungsring das Gesetz der Schwere auf, das den Mann hinunter in die Tiefe zog? Keineswegs! Es tritt nur ein anderes Gesetz in Tätigkeit: das der schwimmenden Körper. Dieses neue Gesetz lähmt das Gesetz der Schwere und besiegt es. Das neue Gesetz ist also besser für den Ertrinkenden als das alte. Würde er den Rettungsring loslassen, dann würde er sofort merken, dass das Gesetz der Schwere noch in alter Kraft da ist! - So ist auch das Gesetz der Sünde noch in dem Glaubenden, aber des Geistes des Lebens in Christus Jesus macht ihn frei von dem Gesetz der

Sünde und des Todes. Also, weil wir unter der Gnade sind, soll die Sünde nicht herrschen über uns! Merke, was der Apostel sagt: „Die Sünde wird nicht herrschen können über euch, weil ihr nicht unter dem Gesetz seid, sondern unter der Gnade.“ (Röm. 6,14) So dass, anstatt die Gnade zu einer Art Entschuldigung für unsere Sünde zu gebrauchen, wir nun den festen Grund unter den Füßen haben, warum die Sünde nicht herrschen darf über uns.

Von unserem Bewusstsein

Wie weit können wir uns auf unser eigenes Bewusstsein verlassen? Ich glaube, wir haben oft geirrt, indem wir unser Bewusstsein - besser gesagt: Gewissen - als Maßstab nahmen, unsere Heiligkeit daran zu messen. Wohl müssen wir, wie der Apostel sagt, uns üben, zu haben ein unverletzt Gewissen allenthalben (Apg. 24,16); ein Kind Gottes soll ein gutes Gewissen vor Gott und Menschen haben; Gott ist willig, es ihm zu allen Zeiten zu geben. Aber ist das Gewissen sein Prüfstein? Wenn es den Menschen auch nicht gerade einer besonderen Übertretung zeiht, kann es deshalb sagen: „Ich bin sündlos!“? Das wäre die gefährlichste Täuschung, die man sich denken könnte. Denn je mehr eines Menschen Gewissen ertötet wird, um so weniger wird es ihn anklagen. Folglich müsste er mit seinem geistigen Zustand sehr zufrieden sein, wenn er sich auf sein Gewissen verlässt. Nein, so ist es nicht. Wir müssen wohl uns ein gutes Gewissen erhalten, aber es ist nicht unsere Richtschnur; die ist allein das Wort Gottes. Es handelt sich durchaus nicht darum, was wir selbst über uns denken, sondern wie Gott über uns denkt. Wenn selbst ein Engel vom Himmel uns sagte: „Du bist fleckenlos in Gottes Augen,“ so müssten wir antworten: „Darüber hast du kein Urteil, sondern allein Gott selbst.“ So können wir auch nur von „Vollkommenheit“ im biblischen Sinn sprechen, wenn wir dabei an Gott und seine Heiligkeit denken. Von „Sündlosigkeit“ bei den Menschen zu reden, ist durchaus unbiblisch.

Von der Heiligung

Eine andere Frage ist die des Fortschritts im göttlichen Leben. Wenn Christus das Leben meiner Seele ist, wie ist da noch Wachstum möglich, fragst du vielleicht. Nun, wenn man einen schlichten Baum veredelt hat, wird er

deshalb aufhören zu wachsen? Ich glaube nicht; im Gegenteil, er fängt erst an zu wachsen. So lange Christus nicht mein Leben ist, kann auch kein Wachstum da sein. Ist aber Christus in uns, dann entwickelt sich sein Leben in uns - erst sind wir Kinder, dann Jünglinge, und schließlich Väter in Christus, bis wir hinangelangen zur Fülle Christi, wenn wir ihn sehen werden, wie er ist (1. Joh. 3,2).

Wie fange ich es an, ein neues Lebensblatt aufzuschlagen?

Die erste Frage wäre: Bist du entschlossen, willst du gesund werden? Oder ist es nur so ein Wunsch, wie ihn jemand hat, der gern ohne Arbeit über Nacht reich werden möchte, der glaubt, dass ihm plötzlich ein schönes Haus vom Himmel fallen würde? Oder ist es ein Wunsch, den du erfüllt sehen möchtest, koste es, was es mag? Eines Tages folgte dem Heiland viel Volk nach; als er es sah, wandte er sich um und sprach: „So jemand zu mir kommt und hasst nicht seinen Vater, seine Mutter, sein Weib, seine Kinder, Brüder und Schwestern, dazu auch sein eigen Leben, der kann nicht mein Jünger sein.“ (Luk. 14,26) Das will heißen: Nur der kann mein Jünger sein, der die Kosten überschlagen hat. Der Herr wünscht, dass wir vorher wissen, woran wir sind. Ist es dir also in Wahrheit ernsthaft um diesen Wunsch zu tun, selbst wenn er dir die Feindschaft deiner Familie einträgt, dir deine augenblickliche Stellung oder einen Haufen Geld kosten würde? Das ist eine ernste Frage, die du im Licht Gottes prüfen musst.

Nun antwortest du: „Ja, ich habe die Kosten überschlagen, ich wünsche nichts sehnlicher, als mich selbst aufzugeben und zu meinem Erretter zu kommen.“ Dann habe ich frohe Botschaft für dich: Alles, was in Christus ist, gehört dir. Nimm Besitz von ihm und sage: „Er ist mein.“ Nicht, weil du es verdienst, sondern weil er dich liebt - es ist ein freies Gottesgeschenk für dich, dem nichts hinzuzusetzen ist.

Wissen wir nun aber, was das heißt: „In Christus“? Vielleicht haben wir von manchen Christen gehört, die in den letzten Jahren einen - ich möchte sagen - neuen geistlichen Aufschwung erlebten. Ich selbst habe durch Gottes Gnade und den Dienst seiner Boten einen solchen erlebt. Worin aber besteht solch geistlicher Aufschwung? Nun, nur darin, dass uns die Augen ge-

öffnet werden dafür, dass wir in Christus wirklich und praktisch viel mehr haben als wir erwarteten.

Nimm den Fall an, ein Vater gibt seinem Sohn, der reisen will, eine Geldbörse. Der Sohn sieht nicht sehr scharf und ist überhaupt nicht besonders begabt. In einer Stadt angekommen, öffnet er die Börse und überprüft den Inhalt. Da sind einige Taler, etliche Markstücke und etwas Nickel- und Kupfergeld. ach, denkt er seufzend damit werde ich nicht weit kommen. Ein Freund, der ihn beobachtet, sagt: „Sieh doch die Börse einmal ordentlich an, da ist ja noch eine innere Tasche, die du noch gar nicht geöffnet hast.“ Der junge Mann öffnet diese und findet sie angefüllt mit Gold. Staunend meint er: „Ja, das ist allerdings ganz etwas Neues.“ Wohl, für ihn war es etwas Neues, obwohl das Gold die ganze Zeit über schon in seiner Börse war - nur unbemerkt. - Dasselbe Erlebnis haben auch viele Christen. Sie zählen immer wieder ihre paar Taler und ihr bisschen Kleingeld. Wohl hatte man ihnen gesagt, dass in Christus verborgen sind allerlei Reichtümer, und sie lesen auch 1. Kor. 1,30: „Er ist uns gemacht zur Weisheit, Gerechtigkeit, Erlösung.“, aber erst jetzt entdecken sie, dass dort auch steht „und zur Heiligung“. Das hatten sie bisher noch nie gesehen, noch nie verstanden, dass Gott uns Jesus auch zur Heiligung gemacht hat, so sicher und gewiss, wie er ihn uns zur Gerechtigkeit gemacht hat. Ist das nicht eine herrliche Kunde? Ist das nicht „frohe Botschaft“, dass der Herr Jesus unser Leben ist, und dass wir in ihm, von ihm jede gute Gabe haben können: Frieden, Reinheit, Freude!

Lebendiges Wasser

Darf ich es auszusprechen wagen, dass die Gabe des Heiligen Geistes noch das Opfer des Sohnes übertrifft, nicht an der Größe seiner Liebe, aber an der weittragenden Bedeutung seiner Wirkung? - Das Werk des Heiligen Geistes vollendet, was das Kreuz Christi begonnen hat, **„denn Christus hat uns erlöst von dem Fluche des Gesetzes, auf dass wir also den verheißenen Geist empfangen durch den Glauben.“** (Gal. 3,13-14)

Wenn der Vorhang zerriss, so musste solches geschehen, damit wir den Zugang ins Allerheiligste erhielten; wenn der Leib Christi zerbrochen wurde, so musste solches geschehen, damit uns der Himmel aufgetan wurde, da-

mit er in unsere Herzen gesenkt werden konnte. O, der ungetrübten Zuversicht! O der unaussprechlichen Wonne! Nun sind wir vollkommen eins mit Christo, nun sehen wir in seinem Lichte das Licht.

Sind nicht alle Freuden dieser Welt einem trägen Wasser gleich, dem es an jeder Frische und Lebenskraft gebricht? Mag auch einmal eine fieberhafte Erregung den toten Frieden dieses trüben Wasserspiegels einen Augenblick lang bewegen, bald wird er wieder in die starre Ruhe zurücksinken, welche nach dem kurzen Sturm nur um so lebloser erscheint.

Wo aber der Heilige Geist waltet, werden alle Lebenskräfte aus der Ewigkeit erweckt und neues göttliches Leben durchströmt die Seele. Du besaßest vielleicht bisher eine blühende Gesundheit, die dir gestattete, auf eine lange Erdenlaufbahn zu rechnen; du gedachtest, dieses köstliche Gut zu deinem Vergnügen und deinem Wohlbefinden, zum Besten deiner Familie und deiner besten Freunde anzuwenden. Aber nun greift der Heilige Geist in dein Leben ein, und durch seine Liebeszüge zwingt er dich, alles, was du an Kräften erübrigen kannst, dem Dienst deines Gottes und dem Wohl der Menschheit zu weihen. Oder du lagst unter dem Banne eines schmerzlichen Leidens, das Tag für Tag die Kraft verzehrte; dein Herz lehnte sich sowohl gegen die andauernde Heimsuchung als gegen die gezwungene Untätigkeit, gegen die Unterbrechung deines bisherigen Lebensganges mit all seinen lieb gewordenen Gewohnheiten auf. Und siehe, da naht im stillen der Heilige Geist und erfüllet dein Herz mit der vollkommenen Geduld Christi: Er lehrt dich all deine Schmerzen in Ergebung hinzunehmen, sie in dankbarer Freude als eine Heimsuchung des Herrn erkennen, der dich durch Selbstentäußerung heiligen und in deiner Schwachheit mächtig sein will.

Je mehr ich versuche, mich in die Tiefen der Gedanken meines Heilandes zu versenken, um so unergründlicher und unerforschlicher stehen sie vor meiner Seele! Ja, der Heilige Geist ist eine Lebensquelle, welche allezeit aus Gottes Herzen strömt, er ist die Quelle, die in unser eigenes Herz gelenkt ist und deren Fluten, uns und anderen zur Freude, wieder aus unserer Seele strömen! Wer aber unter uns dürfte sagen, er hätte an sich selbst schon alle diese seligen Erfahrungen erlebt? Wer kennt diese lebendige

Quelle als einen im tiefsten Innern seiner Seele strömenden Born, aus dem ewiges Lebenswasser quillt, dessen Genuss vor jedem Dürsten nach anderem bewahrt? Wer kennt ihn, diesen Christus, der durch den Glauben in unsern Herzen wohnt, wer kennt diese Liebe, welche alle Erkenntnis weit übertrifft, und diese ganze Fülle der Gottheit, die sich in ein Menschenherz ergießen kann? Welchem Seelenfeinde ist es denn gelungen, uns solch herrlicher Verheißungen zu berauben, die Fülle dieser Gaben zu beschränken, den Heiligen Geist zu betrüben und zu dämpfen, die Lebensquelle abzulenken oder versiegen zu lassen? O des Unglaubens, o der Torheit, o der tiefen Wunden, die unsrem Herzen und unserer Kirche geschlagen worden sind!

Du aber, o seliges Volk, dem Gott das Reich gegeben hat, glaube nur, und du wirst die Herrlichkeit Gottes schauen.

Im Heiligen Geist haben wir unendliche Hilfsquellen, die sich, je mehr wir alles andere verleugnen lernen, aufs herrlichste erschließen werden. Ja, der Heilige Geist, Gott in uns, will uns durch den Verlust der irdischen Freuden seliger, durch den Verlust der eigenen Kraft stärken, durch das wachsende Bewusstsein unseres Sündenelends stets heiliger machen.

Lasst uns darum bitten in heiliger Fürbitte!

Der Gerechte wird aus Glauben leben

Der Glaube, von dem das heilige Abendmahl ein zugleich so einfaches und so tiefsinniges Bild ist, dieser Glaube, meine Freunde, ist unsere einzige Kraft und unser einziger Friede. Denn der Glaube ist nichts weniger als die den Menschen zur Verfügung gestellte Macht Gottes.

Auf die Frage: „Wie hat Mose durch das Rote Meer gehen können?“ antwortet die Schrift nicht: „Weil er mit einer übernatürlichen Macht ausgerüstet war!“ sondern „Weil er geglaubt hat!“ Auf die Frage „Wie hat Abraham alle die großen Taten vollbringen können, die er vollbracht hat?“ antwortet die Schrift nicht „Durch übernatürliche Kräfte!“ sondern „Weil er geglaubt hat!“

Dabei müssen wir nicht nur bewundern, dass der Heilige Geist all die größten Werke der Heiligen aus einer inneren, ganz und gar geistigen Quelle herleitet, sondern wir bewundern am meisten, dass es eine Quelle ist, die uns allen zugänglich ist, denn wenn die Schrift selbst bei einem Mose, einem Abraham nur vom Glauben spricht, so wird uns klar, dass jeder von uns durch diesen selben Glauben befähigt werden kann, die Werke zu tun, die Gott von uns fordert, wie jene Gottesmänner durch ihn befähigt wurden, die ihrigen zu tun.

Wie wunderbar, dass wir alle, ihr und ich, mitten hineingestellt in eine Welt, die im Argen liegt, gereizt von den Sinnen, vom Eigenwillen und den Beispielen, kurz, von dem unmittelbaren Eindruck unserer Organe, dass wir dies alles Lügen strafen und - glauben können.

Dieser Glaube, obgleich er die Erhörung unserer Gebete ist, ist der Preis eines langen und mühseligen Kampfes; aber er ist dieses Kampfes wert: Gott will, dass wir ihn uns erkämpfen. „Das Gebet ist das leichteste von allen Werken, aber das Gebet des Glaubens ist das schwerste von allen.“

Ich bin in einer Lage, liebe Freunde, in der mir an nichts liegt als am Glauben. Wie es unser Bruder vorhin in seinem Gebet sagte: Wir haben durch ihn die Macht, den Frieden und die Freude.

Es ist leicht, aus der Ferne zu sagen und zu predigen, dass der Glaube über alles triumphieren muss; aber wenn es gilt, Mann gegen Mann mit dem Feinde zu kämpfen, wenn es sich darum handelt, alles zu gewinnen, wenn es darauf ankommt, Jesus Christus zu folgen, zuerst am Morgen in die Wüste, dann am Abend nach Gethsemane, und dann nach Golgatha, dann fühlt man, dass dies ein ernstes Ding ist.

Ihr würdet mich - Gott sei gelobt, ewig gelobt! - ganz missverstehen, wenn ihr dachtet, weil ich so rede, dass Gott mich nicht aufrecht erhält. Er hält mich aufrecht wunderbar. Aber ihr sollt im voraus wissen, dass der Kampf hart ist, viel härter als ich es vorher geglaubt habe - damit ihr tut, was ich nach meinem geringen Maße getan habe und viel lieber in weit höherem Maße getan haben möchte; damit ihr alle Tage im Glauben wachset; damit

ihr nur lebt, um im Glauben zu wachsen; damit ihr vor Gott nur Glaubens- und Gebetsmenschen seid, die sich durch die Erfüllung seines Willens von heute zur Erfüllung seines Willens von morgen bereiten.

O wie würden meine Leiden versüßt, wie sind sie versüßt durch den Gedanken, dass sie euch zum Segen dienen, dass die Worte, die ich in meiner Schwachheit zu euch rede durch den Heiligen Geist, in eure Herzen eingedrungen sind! O, meine Freunde, wenn dies kleine Häuflein, wenn die, die wir hier beisammen sind, Glaubensmenschen wären, dann gäbe es viele Kapitel zu schreiben wie das elfte des Hebräerbriefes, allein aus diesem unserm Kreis!

Quellen:

Sämtliche Texte sind der [Glaubensstimme](#), Stand: Oktober 2021, und den dazugehörigen Seiten entnommen. Diese Seiten sind:

[Alte Lieder](#)

[Briefe der Reformationszeit](#)

[Gebete](#)

[Zeugen Christi](#)

Bei vielen, aber nicht bei allen Texten sind auch die Quellen angegeben.

Die Bücher der Glaubensstimme werden kostenlos herausgegeben und dürfen kostenlos weitergegeben werden.

Spendenaufruf

Jung St. Peter zu Straßburg

Ich hatte vor einigen Tagen das Vergnügen, in Straßburg die Kirche Jung St. Peter besichtigen zu können - das ist die Kirche, in der Wolfgang Capito die Reformation einführte und lange predigte. Sein Nachfolger war Paulus Fagius, der dann mit Martin Bucer nach England ging und dort starb.

Es war für mich ein besonderes Erlebnis, weil ich mich mit der Reformation in Straßburg schon lange verbunden fühle. Die Kirche ist immer noch evangelisch, und der Mitarbeiter, der die Kirche betreute, gab mir eine Reihe interessanter Informationen über die Geschichte der Kirche.

In den letzten Tagen habe ich für die Glaubensstimme das Buch „**Die Jung St. Peter-Kirche in Straßburg**“ von Jean-Philippe Lambs, einem Prediger an Jung St.-Peter von 1835 bis 1854, überarbeitet und aufgenommen.

Der Erhalt von Jung St. Peter ist teuer, die Gemeinde ist auf jede Spende angewiesen. Daher möchte ich auch hier zu Spenden aufrufen. Es gibt die Möglichkeit, per Paypal für diese Kirche und ihre Erhaltung zu spenden:

Spendenlink Paypal

Die Homepage von Jung St.-Peter ist <https://www.saintpierrelejeune.org/>

Ihr wisst, dass die Glaubensstimme - und auch die Bücher der Glaubensstimme - von Anfang an kostenlos waren. Das werden Sie auch bleiben. Manche fragen mich, ob ich Spenden annehme - das ist nicht der Fall. Aber jeder, der für Jung St.-Peter spendet, macht mir eine persönliche Freude, auch wenn ich es nicht erfahre.

Euch allen wünsche ich Gottes reichen Segen.

Andreas Janssen
Im Kreuzgewann 4

69181 Leimen

Natürlich suche ich immer noch Leute, die Zeit und Lust haben, mitzuarbeiten - wer also Interesse hat, melde sich bitte. Meine Email-Adresse ist: webmaster@glaubensstimme.de. Insbesondere suche ich Leute, die Texte abschreiben möchten, bestehende Texte korrigieren oder sprachlich überarbeiten möchten oder die Programmierkenntnisse haben und das Design der Glaubensstimme verschönern können.

Anmerkungen

[←1]

Er war König der Juden während eines Zeitraums von sieben und dreißig Jahren, die mit der Geburt Jesu Christi endeten, und reich an Kriegen, Intrigen und Grausamkeiten waren.

[←2]

Ein Sohn des vorigen, Vierfürst von Galiläa und Peräa während der ersten vierzig Jahre unserer Zeitrechnung. Erbe nicht der Talente, sondern der Laster seines Vaters, und von seinen Untertanen verabscheut, hatte er beinahe kein Verdienst als das, geschickt Volksaufstände zu unterdrücken. Man nannte ihn König aus Höflichkeit.

[←3]

Ein Neffe des vorigen und ein Bruder der Herodias, König von Palästina zwischen dem Jahr 40 und 50. Um die Liebe seines Volks zu gewinnen, verfolgte er den neuen Christusglauben, in der Hoffnung, auf dessen Trümmern das Panier der mosaischen Religion zu errichten. Er starb, von den Würmern gefressen, kurze Zeit nach der Hinrichtung des Apostels Jakobus.

[←4]

Ein Sohn des vorigen, dem er nach einem Zwischenraum von einigen Jahren in der Regierung folgte.

[←5]

Man sieht hier, sagt Gerlach in seinem Kommentar zum neuen Testament (Mark. 6,5.), ein auffallendes Beispiel von einem gewissen Eindruck, den das Wort Gottes besonders auf das Gemüt der Mächtigen dieser Erde zu machen pflegt. Eine gewisse Furcht Gottes, begleitet von flüchtigen Rührungen, die man je und je sogar gerne hervorrufen, findet sich öfter bei hochgestellten Personen denn bei andern; aber was man seltener bei eben denselben Personen findet, ist praktische Frömmigkeit, Selbstverleugnung und liebe Gottes und des Nächsten.

[←6]

König über einen Teil Arabiens; derselbe, der den Apostel Paulus verfolgte (2. Kor. 11,32). Er erfocht einen glänzenden Sieg über Herodes. Die Bösen müssen so in der Hand Gottes als Ruten gegen einander dienen.

[←7]

Josephus schildert uns den Philippus als einen Mann von sehr sanfter Gemütsart. Von seinem Vater enterbt, lebte er als einfacher Privatmann: Herodias, die er geheiratet hatte, war seine Nichte, eine Tochter seines Bruders Aristobulus.

[←8]

Der Eine will, der Andere möchte. Die Geschichte des Bileam schildert und den Charakter, das Benehmen und Ende eines doppelherzigen Menschen, der wünscht, Gott zu dienen, doch so, dass sein Interesse nicht darunter Not leidet.

[←9]

Nach dem Zeugnis des jüdischen Geschichtsschreibers Josephus.

[←10]

Dieses Wort des Herodes ist um so bemerkenswerter, als Johannes keine Wunder verrichtet hatte.

[←11]

Im neunzehnten Kapitel der Apostelgeschichte finden wir sogar in Ephesus Jünger Johannis des Täufers, welche die Taufe Johannis zur Aufnahme des Evangeliums bereitet hatte. Apollo gehörte nach Kap. 18,25 auch unter diese Zahl.

[←12]

Luther

Table of Contents

Vorwort

Der Gerechte wird aus Glauben leben

Herodes und Johannes der Täufer

Jesus vor Pilatus.

Lebendiges Wasser

Wie fange ich es an, ein neues Lebensblatt aufzuschlagen?

Beantwortete Fragen

 Von den Gnadenmitteln

 Vom Fleisch

 Von unserem Bewusstsein

 Von der Heiligung

 Wie fange ich es an, ein neues Lebensblatt aufzuschlagen?

 Lebendiges Wasser

 Der Gerechte wird aus Glauben leben

Quellen:

Spendenaufruf

Jung St. Peter zu Straßburg

Inhaltsverzeichnis

Vorwort	1
Der Gerechte wird aus Glauben leben	3
Herodes und Johannes der Täufer	5
Jesus vor Pilatus.	19
Lebendiges Wasser	40
Wie fange ich es an, ein neues Lebensblatt aufzuschlagen?	42
Beantwortete Fragen	45
Von den Gnadenmitteln	45
Vom Fleisch	45
Von unserem Bewusstsein	46
Von der Heiligung	46
Wie fange ich es an, ein neues Lebensblatt aufzuschlagen?	47
Lebendiges Wasser	48
Der Gerechte wird aus Glauben leben	50
Quellen:	53
Spendenaufruf	54
Jung St. Peter zu Straßburg	54